

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 72 (1998)

Artikel: Die Unteraargauer Rebellion gegen das Berner Aufgebot zur Franzosenabwehr 1798 : mit zum Teil 1986 erstmals editierten Quellen
Autor: Pestalozzi, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Unteraargauer Rebellion gegen das Berner Aufgebot zur Franzosenabwehr 1798

Mit zum Teil 1986 erstmals edierten Quellen

Einleitung

1798 haben Revolutionäre und gegensteuernde Aarauer und Aargauer vieles schriftlich festgehalten, jedoch auch wieder nicht genug, um alle Schritte zu erkennen.

Nach dem Abfall der Waadt garte es im Unteraargau. Obschon Aarau gesamtschweizerischer Tagsatzungs-, d. h. Konferenzort war, zeigte sich, dass der Zusammenhalt unter den Ständen verblasst und der Kitt zwischen Volk und Regierungen ausgetrocknet war. Dies erkennend, spielte Frankreich mit Erfolg auf den Gewinn der Schweiz in Form eines Vasallenstaates. Den Tagsatzungsgesandten muss um die Jahreswende 1797/98 in Aarau die Stimmung klar geworden sein.

Viele Schweizer hatten längst erkannt, dass sie nur mit solcher Hilfe von außen den Staat genügend reformieren und modernisieren konnten. In echter Sorge um ihr Vaterland nannten sie sich «Patrioten». Eine großteils neue Elite drängte darauf, zumindest Mitverantwortung zu übernehmen. Ihr Werk führte – obgleich 1803 vorerst verworfen – in direkter Linie zum demokratischen Verfassungsstaat von 1848, der, 1874 und in Teilen laufend erneuert, immer noch kräftig weiterlebt.

Die Republik Bern, deren Kriegswesen in der Schweiz unter dem Ancien Régime das umfangreichste und fortgeschrittenste war (das auch in Fachkreisen des Auslandes etliche Bewunderung erregt hatte), ent-

schloss sich im Frühjahr 1798 – wenn auch zögernd –, sich und Helvetien gegen allfällige Franzoseneinmärsche militärisch zu verteidigen. Diesem Beispiel folgten die andern Schweizer Stände teilweise, teilweise nicht. Selbst innerhalb der Eidgenössischen Orte fehlte manchen die Motivation. Somit ging die Alte Schweiz unter.

Seit dem 29. 1. 1798 weigerte sich die Stadt Aarau, dem Berner Aufgebot zur Franzosenabwehr Folge zu leisten. Ihr auf rund 200 Mann bezifferter Auszug marschierte nicht. Dies geschah auf Beschluss der seit rund 250 Jahren erstmals wieder zur Beschlussfassung versammelten Bürgergemeinde.

Solche Haltung der Städter galt nichts weniger denn als Hochverrat. Dass dieses ideologisch begründete Sonderverhalten zu schlimmen Folgen bei den Verantwortlichen hätte führen können, zeigt jeder Überblick über die Protest- und Abfallbewegungen in der Schweiz des 18. Jahrhunderts. Immerhin milderten sich nach der Französischen Revolution die ausgefallten Strafen deutlich. Zürich z. B. ließ 1796 verhängte Todesstrafen nicht mehr vollziehen. Die Aarauer begaben sich in den bloß papierenen Schutz der vom französischen Gesandten Mengaud ausgestellten Schutzbriefe. Wie wenig sie selber diesen «Sauvegardes» trauten, zeigten sie, indem die wichtigeren Politiker großteils beim Ein-

marsch der Berner Truppen und des sie begleitenden Landvolkes nach Liestal und Basel flohen. Dort starb der eine der beiden Aarauer Schultheißen, Johann Jakob Rothpletz. Der andere, Gabriel Seiler, blieb das Haupt der Gegenpartei; er zog bald nach Bern. Der einmütig gewählte erste Stadtmann war Dragonermajor Daniel Pfleger, Gutsbesitzer im Rombach und eine Art Baugeneralunternehmer, wie das die Baugeschichte des «Schlossgartens» zeigt. Auch Aarau hat aus Frankreich den Brauch übernommen, mittels runder Stoffkokar-

den seine neue Gesinnung auszudrücken. Über deren Auswahl schrieben zwei Augenzeugen zwei Versionen nieder: Pfarrer Fisch (Basler Vorbild) und Hürners Ratsprotokoll (Berns und Aaraus Farben) widersprechen sich (Schwarz-Rot/Schwarz-Weiß-Rot). – In dieser Frage nimmt der Verfasser die zweite Version als historisch richtig an, weil die Basler Farben kein Rot zeigten, die erste Kokarde aber genau unsere Stadtfarben. Eine grün-rot-gelbe mit den gesamthelvetischen Farben ist erst Monate danach eingeführt worden.

Die bewaffnete Sezession der Tagsatzungsstadt Aarau

Am 30. I. 1798 hatte sich in Aarau wie in anderen Municipalstädten des damals bernischen Unteraargaus die Bürgerschaft zu einer außerordentlichen Gemeindeversammlung zusammengefunden. Sie diente nicht nur der Beratung darüber, wie man der drohenden Kriegsgefahr ausweichen könne. Da die «Altgesinnten» fernblieben, beschlossen die Bürger einstimmig, «keinen Mann aus den Mauern ziehen zu lassen».¹ Gleichzeitig ergriff eine neue Führungsschicht die Initiative. Sie vereinigte ihre Häupter in einem «Comité» und gewann an dieser Versammlung die vollständige Kontrolle über das Gemeinwesen, das sich zumindest in Gedanken mit der Souveränität einer «freien Reichsstadt» wie-

der zu beschäftigen begonnen hatte. Das Comitéprotokoll und die Aufzeichnungen des berntreu gesinnten, amtierenden Stadtschreibers Hürner hielten übereinstimmend fest, dass ein «Sicherheitsausschuss» sich «unumschränkte Gewalt» habe übertragen lassen. Alsogleich wurde dem Schultheißen Seiler das Amtssiegel abgefordert und beim Comitépräsidenten, Major und Rittergutsbesitzer Daniel Pfleger, deponiert². In frohlockendem Ton fuhr das Protokoll des Comité fort: «woraus sich dann der Schluss ergibt, dass hiesige Stadt nun sich selbst überlassen ist und in der nöthigen Umschaffung der Dinge keine höhere Hilfe zu erwarten hat».³ Physischen Rückhalt für dieses Vorgehen

bot die Anwesenheit des Emissärs der französischen Revolutionsregierung, Mengaud, in Aarau, wo er der Tagsatzung halber weilte. Er versprach den revolutionsfreudigen Aarauern französische Einheiten zur Bedeckung sowie weitem Schutz in Form von «Schutzbriefen» der Grande Nation. Unbefugterweise bedrohte Mengaud jeden, der für Bern auszöge, mit Einzug seines Vermögens, was das Comité zum Beschluss erhob⁴. Soweit erkennbar, wirkte diese geballte Ladung. Nur zwei Aarau-er, die Hauptleute Seiler und Hässig, mochten sich der Ächtung aussetzen und rückten aus⁵. Das Comité hatte sie zuvor vorgeladen und zusätzlich mit dem Entzug des Bürgerrechtes bedroht, falls sie den Volkswillen, d.h. den Beschluss der Mitbürgerschaft, missachteten⁶.

Mengauds Spiel

Es scheint die Idee Mengauds gewesen zu sein, zwei Schwadronen französischer Husaren nach Aarau zu verlegen⁷. Sie sollten sich, wie er selber dem Direktorium rapportierte, unter der Führung seines ebenfalls in Aarau anwesenden Bruders, des Generals François Xavier Mengaud, auch der Festung Aarburg bemächtigen und die strategisch wichtige Aarelinie zwischen Bern und Zürich unterbrechen. Durch seinen Legationssekretär in Basel, Baron Bignon, verlangte er beim Kom-

mandanten in Hünigen die beiden Reitereinheiten. Doch fand er es für nötig, mindestens in der Öffentlichkeit einen anderen Grund für den Beizug der französischen Kavalleristen vorzuschieben. Dazu diente ihm die «Sorge um seine eigene Sicherheit». Er spielte dabei auf den Vorfall von Thierrens in der Waadt an, wo am 25. 1. 1798 zwei Franzosen, die einen Parlamentär begleiteten, in der Dunkelheit von der Wache erschossen worden waren⁸. Das Aarauer Comité verdankte das Hilfsangebot Mengauds am 30. 1. 1798 «wärmstens». Also wusste die Führungsschicht um jenen Glauben des Geschäftsträgers, er könnte die Berner Regierung unter Umständen zu einem raschen Nachgeben gegenüber den politischen Forderungen Frankreichs bewegen. «Il s'agit donc de saisir cette occasion afin d'exciter une insurrection dans ce pays-ci. [...] Je ne néglige aucun moyen à ma disposition pour accélérer par l'effet seul de la terreur l'accomplissement des vœux du Directoire. [...] Je reçois à l'instant une députation de Berne qui me prouve que nous y sommes attendus et que sitôt que l'on nous entendra chanter la carmagnole tout le monde la dansera⁹.»

Die Aarau-er meldeten am 30. 1. 1798 ihren Entschluss, sich wie Basel nicht gegen einen allfälligen Einmarsch der Franzosen zu verteidigen, schriftlich in die Hauptstadt des ersten revolutionierten Standes der Schweiz. Auch bat es Basel um «brüderli-

che Unterstützung» für den «Fall wir dieser unseres Entschlusses halber Anfechtungen ausgesetzt seyn sollten».¹⁰

Der Kurier, Dragonerleutnant Siebenmann, sollte mündlich genauer erklären, worin diese Hilfe bestehen sollte.

Doch die «lieben trauten Brüder», wie die Basler angesprochen wurden, wollten sich nicht in internationale Verwicklungen einlassen. Nirgends grenzte der Aargau ans Baselbiet. Um nach Aarau zu gelangen, hätten die Franzosen noch durch solothurnisches oder vorderösterreichisches Gebiet im Fricktal reiten müssen, und zwar ohne Benachrichtigung der Landesherrschaften, weil die Zeit drängte. So mochten die Basler davor zurückgeschreckt sein, als erste fremde Soldaten ins alt-eidgenössische Gebiet zu schleusen und dabei die Bundesgenossen zu hintergehen. Sie boten Mengaud Basler Dragoner anstatt der französischen Husaren an¹¹. Bignon soll Vischer einen Brief an Mengaud mitgegeben und ihm anvertraut haben, die Franzosen seien nicht als Mengauds Wache bestimmt, sondern «um das Aargau schneller zur Revolution zu entfachen».¹² Die Basler erschrecken überhaupt so sehr über Mengauds Ansinnen, dass sie flugs eine Dreiergesandtschaft zu ihm in Marsch setzten, bestehend aus «Ratsherr Vischer, Lizentiat Schmid und Remigius Frey», um dem französischen Geschäftsträger die «nachdrücklichsten Vorstellungen wegen seiner Anfrage zu tun».¹²

Prompt ergrimmt Mengaud unmäßig über die Basler, an denen er fortan kein gutes Haar mehr gelassen haben soll¹³. Dies erscheint verständlich, wenn wir Mengauds eigenem Zeugnis entnehmen, welcher kleiner Schritt seiner Ansicht nach noch zur Komplettierung der Revolution in der Eidgenossenschaft gefehlt hätte: «J'ai ajouté que l'apparition des deux compagnies de dragons [...] aurait complété la révolution que j'avais si bien préparé dans la partie allemande du canton de Berne, pendant mon séjour à Aarau. Et il est prouvé que la venue de cette petite troupe aurait paru au Sénat de Berne une mesure combiné sur les mouvements des Français dans le pays de Vaud. – Les olygarques auraient pris ça pour une avant-garde. [...] Alors les Bernois [...] n'auraient pas eu l'insolence de faire marcher les troupes jusqu'à une lieue d'ici.»¹⁴

Weiter beklagte sich Mengaud darüber, dass die Berner bereits wieder die Revolution in Aarburg erstickt hätten, weil keine militärische Macht das verhinderte. So sah er seine ganze, fein eingefädelte Kombination zusammenbrechen, sogar seine Stellung in Aarau wurde unhaltbar. Zusammen mit den Basler Gesandten, die nur rechtzeitig kamen, um die Errichtung des Freiheitsbaumes mitfeiern zu können, räumte er seinen Vorposten Aarau am 2. 2. und wich nach Basel zurück und nicht, wie beabsichtigt, nach Solothurn. Offenbar brauchte Basel jetzt eine feste Hand, hatte

er die Basler schon früher als «que des hommes mous et sans énergie» titulierte¹⁴.

Landesverrat oder ureigenes Widerstandsrecht?

Doch Pfarrer Fisch sah das Unheil für Aarau kommen: «Ungern sahen wir ihn [Mengaud] wegziehen; seine Gegenwart schien uns vor einer militärischen Unternehmung zu sichern; eine Verletzung der Freistätte, die er sich bey uns gewählt hatte, machte Bern gegen die ganze Schweiz verantwortlich und zog unfehlbar den Krieg mit der furchtbaren Republik nach sich; war der Minister fort, waren wir unserem eigenen Schicksal überlassen, und was Bern gegen uns vorkehrte, das ließe sich mit dem Recht entschuldigen, das eine souveraine Regierung sich über ungehorsame Unterthanen anmaßen kann.»¹⁵

Unter den Aarauer Revolutionären war also das Bewusstsein lebendig, im Ungehorsam zu verharren. Gerne hätten sie den Schutz genommen, den Mengauds Person ihnen geboten hätte. Das Bewusstsein einer drohenden Strafe trieb die Aarauer Comitémitglieder auch dazu, notfalls den Einzug fremder Truppen zu begrüßen. Feller geißelte diese Haltung der Aarauer mit schärfsten Worten: «Das Gewissen war erstickt, dass die Eintracht mit den Vertretern einer fremden Macht Landesverrat war.»¹⁶ Gegen diese Feststellung wirken die Wor-

te Fische, der den Abfall der Aarauer durch die bernischen Rachepläne verursacht wissen wollte, bemüht und blass. Seine Worte im zweiten Teil seiner apologetischen Schrift geben unzweideutig wieder, dass die «Dienstverweigerung» der Aarauer Rebellion war. «Ungehorsame Untertanen» musste er die Bürger seiner Vaterstadt selber titulieren und ergänzte: «Durch diese Schritte befanden wir uns auf einmal im Revolutionszustand und hatten durch die Weigerung, die Waffen zu ergreifen, auf gewisse Weise unserm bisherigen Landesherren den Gehorsam aufgesagt.»¹⁷

Seiner Wendung «auf gewisse Weise ... den Gehorsam aufgesagt» zum Trotz bestand Fisch in seiner Schrift darauf, es existiere ein ausdrückliches Recht der Stadt, in bestimmten Fällen die Teilnahme an Berner Feldzügen zu verweigern: «Wir haben Siegel und Briefe von der Stadt Bern selbst, dass es kein blinder Skavengehorsam seyn soll; wir hatten das Recht, beym Aufgebot zu fragen, warum es zu thun sey? und in den Genfer Religionskriegen, im sechzehnten Jahrhundert, weigerte sich die Stadt Aarau, einen Feldzug zu machen, zu dem sie von Bern aufgemahnt war.»¹⁸

Fisch musste seiner Formulierung wegen allerdings wissen, dass dieses einstige Recht der Aarauer nicht mehr zeitgemäßes Recht war.

Am 1. 2. geschah gleichzeitig mit der Errichtung des Maibaumes auch die Aufkündigung des Gehorsams gegenüber dem mi-

litärischen Aufgebot Berns in einem offiziellen «Ultimatum». ¹⁹ Weitere Programmpunkte des Festaktes waren vor allem das Festmahl auf dem Rathaus, Toaste Mengauds und des Präsidenten des Aarauer Revolutionscomités, Pfleger, sowie der Tanz um den Freiheitsbaum, den die weibliche Seite säbelumgürtet ausführte, endlich der Bruderkuß. Für Mengaud war die Zeremonie vor allem beeindruckend durch «l'union et la gaieté qui y ont présidé». ²⁰ Selbstverständlich durfte auch der «fortdauernde Donner der (vier) Kanonen und des kleinen «Gewehrs» nicht fehlen». ²¹

Der Baum stand, wie Mengaud schadenfroh an das Directoire rapportierte, genau vor dem Gebäude «où la Diète avait rendu la veille ses derniers soupirs». ²⁰

Unter dem Eindruck des Festtaumels rief der Kommandant der Bürgerwehr, Rats Herr und Major Franz Ludwig Rothpletz, die aufgebotene Truppe der Stadt am 2. 2. zusammen, ließ sich «militärischen Gehorsam schwören und führte sie in zwey Haufen unter dem allgemeinen Geschrey «es lebe die Freyheit» vor die Stadt» – zur Instruktion ²².

Die Bewährungsprobe für die neuen Leiter der städtischen Geschicke stand kurz bevor! Denn schon am 31. 1. 1798 hatte in Bern, «coram 200», wie es sich der Venner Ott privat für sich aufgezeichnet hatte, die Nachricht Aufsehen erregt, Aarau sei «völlig revolutioniert». ²³ Auch in Brugg und Lenzburg, so berichtete Sekelmeister Fri-

sching, Tagsatzungsgesandter, herrschte große Unordnung, doch mahnte er zu Milde. Gleichzeitig mit diesem Bericht sandte er ein Schreiben Mengauds ein, «der begehrt, dass ja niemand in der Revolution gehindert werden solle». Nun musste im Schoße des Großen Rates eine Entscheidung fallen.

Bern erteilte denn auch am 2. 2. dem Deutsch-Oberkommissär v. Wyss unumschränkte Vollmacht für sein Vorgehen gegenüber der unbotmäßigen Stadt. Unterdessen wiegte sich das Aarauer Comité in eine trügerische Sicherheit, die sich bis am 4. 2. noch steigerte, als dort Privatbriefe aus Bern eintrafen, die «meldeten, dass in der Regierungsversammlung vom 3^{ten} Freiheit und Gleichheit und ein repräsentatives System anerkannt worden sei; man glaubte, auf dieses würden die um Aarau zusammengezogenen Truppen auseinandergehen». ²⁴ Zweifelsohne wussten die Aarauer, dass ganze Bataillone, nämlich das 3. und 4. des Regimentes «Zofingen», aber auch das 1. und 2. des Regimentes «Aarburg», ihren Offizieren während des 31. 1. bzw. des 1. und 2. Februar weggelaufen waren. Oberstleutnant Imhoof wurde deswegen am 2. 2. seines Kommandos über die Zofinger enthoben. Das Regiment «Lenzburg» war ruhig geblieben. Die Aarauer Städter waren die einzigen, die nicht zum Regiment «Aarau-Brugg» einrückten ²⁵. Die Aarauer fühlten sich – wohl zu Recht – als beispielgebend für den Unteraargau, d.h. das

Land östlich von Wigger und Murg. Auf sie blickte schon der Tagsatzung wegen der Rest des Corpus Helveticum.

Die Verteidigungsmaßnahmen der revolutionären Stadt

In Erwartung der Avantgarde der Franzosen ging das Comité zunächst daran, Aarau so gut als möglich in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen. Mangels Waffen – Fisch schrieb verächtlich: «unser Zeughaus, eine Rüstkammer militärischer Alterthümer und Raritäten, diente bloß dazu [...] mit alten Schwertern, Hellebarden und Entlibucher Prügeln zu bewaffnen»²⁶ – waren es vor allem organisatorische Maßnahmen, die dem Städtchen Sicherheit garantieren sollten. Am 29. 1. nahm das Comité «mit Freuden» eine von der Bürgerschaft angebotene freiwillige Bürgerwacht in Pflicht, die vorerst 24 Mann zählen sollte. Ratsherr Rothpletz, Hieronymus Meyer, Karl Sigmund Rothpletz «und andere geeignete Officiers» sollten sich derselben annehmen. «Die Bürgerschaft wurde zur Stadtwache eingetheilt ... Von den 500 waffenfähigen Burgern, Anassen und Fremden, die wir hatten, zogen bey 100 Mann auf die Wache, um die Stadt gegen jeden unvorhergesehenen Überfall zu decken».²⁶

Mit dem Kommandanten (Oberstleutnant v. Tscharner) des Bataillons der Miliz, das

seinen Sammelpunkt in der Stadt gehabt hatte, verabredete das Comité, den Mobilmachungsort nach Suhr zu verlegen. Bewaffnete Landmannschaft, unterwegs zum Besammlungsplatz, sollte einen Bogen um die Stadt machen, um Zusammenstöße mit der Stadtbevölkerung zu vermeiden. Es muss bemerkt werden, dass das Verhältnis der Aarauer zu ihrem (Berner) Bataillonskommandanten trotz der Verweigerung des Auszuges bis am 3. 2. wenn nicht gar herzlich, so doch mindestens zuvorkommend-höflich geblieben war, dieser also ein gewisses Maß an Verständnis gezeigt haben muss. Dies stand im schroffen Gegensatz zur Haltung des Comité gegenüber jenen Aarauer-Berner Offizieren (Seiler und Hässig), die dennoch ausziehen wollten.

Am 31. 1. war die feindselige Haltung des Landvolkes gegenüber der Stadt Aarau so spürbar geworden, dass sich Comitépräsident Pfleger in die Versammlung der Tagsatzung begab und ihr die traurigen Folgen eines Bürgerkrieges ausmalte. Daraufhin begaben sich drei Tagsatzungsherren von Bern, Luzern und Unterwalden (oder Zug), an der Spitze Sekelmeister Frisching, nach Suhr, um die Menge vom beabsichtigten Sturm auf die Stadt abzuhalten²⁷. Diese Menge, notierte Mengaud, «n'eut trouvé que la mort, car il ne manque d'artillerie, et mon frère et moi avons offert d'en diriger le service, que nous connaissons très bien».²⁸

Den Grund für diesen Aufruhr gegen die Stadt schrieb Fisch einmal mehr den Anhängern der Aristokraten auf den Dörfern zu: «Dorfdespoten, [...] die im Besitz aller einträglichen Stellen sind, [...] ließen die entschlosseneren Patrioten durch den Pöbel misshandeln, und zwangen sie, sich nach Aarau zu retten [...]. Besonders gelang es ihnen, dem ganzen Landvolk, das ohnehin den Städten nie günstig ist, einen unaussprechlichen Hass gegen die Aarau einzuflößen, den Klügern beredeten sie, die Aarau wollten mit Hülfe der Franzosen die Oberherrschaft des unteren Aargaus an sich ziehen: Vögte von Arau werden die Schlösser bewohnen, und als Tyrannen herrschen; den Einfältigen gaben sie vor, die Aarau wollten die Franzosen ins Land ziehen, und diese wollten das Land plündern, [...] die Aarau haben der Religion abgeschworen [...]».²⁹

Die Aarau verkehrten rege mit den Offizieren der sich im Aargau sammelnden Landmiliz. Auf das Begehren von Oberstleutnant Tschärner sandten sie am 31. 1. die Fahnen des Aarau Bataillons nach Suhr. Am 1. 2. wagte sich ein «Herr Meyer», wohl Hieronymus, auf jeden Fall ein Comitémitglied, auf die Lenzburg zu Oberst v. Gross. Wie dieser verärgert nach Bern berichtete, verlangte der Aarau, dass die Berner seine Vaterstadt, wenn überhaupt, innert der beiden nächsten vollen Tage nicht ohne vorherige (Kriegs-)Erklärung angriffen. Sonst könne er, Meyer, die Ver-

antwortung für die Folgen, die aus einem allfälligen Eingreifen französischer Truppen entstünden, nicht übernehmen³⁰.

Ob es von dem Comitémitglied Meyer klug war, mit fremden Truppen zu drohen, sei dahingestellt; es lohnte sich aber für die Aarau bestimmt, mit der Unentschlossenheit der Berner Kommandierenden zu spekulieren, wie folgendes Exempel zeigt. Major Pfleger hatte sich nämlich am selben 1. 2. 1798 – ob vor oder nach der Pflanzung des Freiheitsbaumes ist schwer festzustellen – nach Suhr in die Höhle des Löwen begeben. Dort, im Hauptquartier des Regimentes «Aarau-Brugg» – der Sammelplatz Aarau war den Truppen ja verschlossen – wagte es offenbar niemand, die Häupter der Aarau Revolution zu arrelieren. Es befanden sich nämlich mit Pfleger noch einige andere, nicht namentlich genannte Comitémitglieder von Aarau in Suhr. Mit einem kühnen Griff hätte sich so etliches verhindern lassen. Doch muss Major Pfleger – Standesgenosse der Berner Offiziere – allem Ansehen nach ungehindert über die Beweggründe der Stadt referiert haben können. Das Protokoll gibt wieder: «da die Stadt Aarau durch die letzten gethanen Schritte sich gleichsam als ein Opfer darbeuge, um das fürchterliche Unge- witter abzuwenden, das den Kanton Bern und die ganze Schweiz so nahe bedroht».³¹ Wenn auch die in Suhr versammelten «Stabsofficiers» kaum mit dem ganzen Inhalt von Pflegers Rede übereinstimmten,

so hörten sie ihn doch an, und auf energische Ablehnung ist er auch nicht gestoßen. Pfleger schrieb auch am 3. 2. an Oberst v. Gross auf der Lenzburg. Pfleger betonte, dass Aarau bei Bern bleiben wolle und dass die Beweggründe, zu Hause zu bleiben, durchaus «edel» seien. Er bat auch, keinerlei feindselige Handlungen gegen die Stadt zu beginnen, und deutete an, die Existenz «gewisser hitziger Köpfe» würde ihnen beiden Schwierigkeiten verursachen, da diese bei Anzeichen «der geringsten Hostilität ... ohne mein Wissen zu dem französischen Geschäftsminister laufen, um die bereit stehenden Truppen zu rufen».³²

Eine Spaltung im Aarauer Comité

Um Mitternacht des 3. 2. 1798, dem von Pfleger gewünschten Tag für eine Unterredung mit Oberst v. Gross, dem Kommandanten der Berner Truppen im Aargau³³, spaltete sich das Comité von Aarau.

Um diese Zeit ging bei dem in «Permanenz» tagenden Gremium³⁴ eine kurze Meldung ein, die besagte, dass zwei seiner jüngeren Mitglieder und ein «anderer Bürger» sich nach Basel begeben hätten, um «Hilfe» zu erhalten³¹. In dieser Lage kann es sich wohl nur um die Wiederholung des Gesuchs an Mengaud, er möge französische Truppen in Marsch setzen, gehandelt haben. Diese drei mit Namen aufgeführten Aarauer waren Joh. Rud. Meyer (Sohn),

Joh. Hch. Rothpletz (jünger) und Joh. Jak. Hemmeler. Wahrscheinlich waren die ersten beiden Mitglieder, der dritte Sympathisant des Comité. Hemmeler war von 1780 (ca.) bis 1792 ortsabwesend und hatte angeblich bis zum Tuileriensturm zur Schweizergarde gehört. Er war mit 43 Jahren bei weitem der Älteste, die beiden jüngeren, Meyer und Rothpletz, waren 32 und 30 Jahre alt³⁵. Ohne ein Wort der Nachricht vor der Abreise und, wie der Zeitpunkt des Eintreffens ihres Billets – Mitternacht – andeutet, reisten die drei des Nachts ab, um weder von Comitémitgliedern noch von Berner Milizen aufgehalten zu werden.

Dieser 3. Februar hatte allerhand Hiobsbotschaften für die Aarauer Revolutionäre gebracht. Zuerst war einmal die Nachricht vom Einmarsch der Berner Truppen unter Deutsch-Oberkommissär Wyss in Aarburg angekommen. Das musste wohl auf die Moral gedrückt haben³⁶.

Die in Suhr kantonementierten Offiziere der Miliz hatten ihren Verkehr mit Aarau abbrechen müssen, was sich bei Fisch so liest: «Einige Offiziere vom Staab hatten bis dahin in verschiedenen Briefen ihre gemäßigten Gesinnungen gegen uns bezeugt; jetzt ließ uns einer, auf dessen Versprechungen wir am meisten gebaut hatten, in einem kurzen Billet wissen, dass auf den Befehl eines neu angekommenen Obersten alle Gemeinschaft mit uns abgebrochen werden müsse».³⁷

Die Aarauer wussten ferner, dass in Brugg, Lenzburg und Zofingen kaum etwas nach ihrem Wunsch lief. Nach anfänglichem Schwanken hatten sich die Bürger überall soweit geeinigt, dass sie die Tätigkeit des revolutionär gesinnten Teils ihrer Bürgerschaft vorläufig unterbunden hielten. Auch die letzten, beschwörenden Briefe an Kommissär Wyss, er solle nichts Feindseliges gegen Aarau unternehmen, bis die Landesregierung entschieden habe, waren unbeantwortet geblieben – dies ein Zeichen dafür, dass sich die Landesregierung vielleicht zu einem Entschluss durchgerungen hatte. In dieser Lage, in der die Vorposten der Miliz immer näher an die Stadt herandrückten, fassten nun die drei Aarauer ihren Entschluss, durch eine Blitzaktion vielleicht doch noch etwas Entscheidendes zugunsten ihrer Vaterstadt zu erreichen.

Das Comité erschrak nach den eigenen Worten einigermaßen über dieses eigenmächtige Vorgehen. «Um wo möglich den allzuraschen Schritt kraftlos zu machen»,³⁸ sandte es sofort eine weitere Dreiergruppe seiner Mitglieder hintendrein. Johann Rudolf Meyer (Vater), David Frey und Gottlieb Hunziker hatten die Aufgabe, bei Mengaud dafür zu sorgen, dass er nur solchen «individus de notre bourgeoisie» Gehör und Glauben schenkte, die dazu bevollmächtigt wären. Sie sollten auch den selbsterherrlichen jüngern Mitgliedern etwas ins Gewissen reden³⁸. Mit dieser Dissonanz im Einvernehmen der Aarauer

Führungsschicht endet leider ihr Protokoll. Interessanterweise hatte der Schritt aber noch eine Folge, wie aus dem Datum des nächsten «Schutzbriefes» von Mengaud zu schließen ist.

Am 4. 2. ergriff Mengaud wieder einmal seine Feder, um mit der Macht seiner Worte – da ihm der Einsatz militärischer Macht versagt blieb – den Einmarsch der Berner in Aarau zu verhindern. In diesem Schreiben drohte er dem nicht namentlich genannten Kommandanten der Berner Truppen vor Aarau an, er würde eine ganze Division durch das Baselbiet vorrücken lassen, wenn sich dieser nicht augenblicklich eine Tagereise zurückzöge. Seine Truppen würden im Einklang mit den Brigaden in der Waadt operieren³⁹. Ob diese Kriegsdrohung noch rechtzeitig beim Chef der Berner Truppen eingetroffen ist, ist nicht zu ermitteln. Jedenfalls setzte sich am 4. 2. die bernische Militärmaschinerie gegen Aarau so ungehindert in Bewegung, als gäbe es keine diplomatischen Verwicklungen zu fürchten.

Die Einnahme von Aarau und die Flucht der Führungsschicht

Auf die Nachricht vom Abfall Aaraus hatte am 2. 2. im Rat der Zweihundert der Deutsch-Oberkommissär Wyss, der «in einem lebhaften, feurigen Vortrage die schlimmen Folgen des Nichtsthuns in der

Waadt rügte, und die ganze Versammlung durch die Entschlossenheit seines Vortrages dahinriss», von diesem den Auftrag erhalten, den Aargau zu befrieden⁴⁰. Da traf ein herausforderndes Schreiben von Mengaud ein. Es soll als Beispiel für die drohende Diktion Mengauds auszugsweise wiedergegeben werden:

«L'accueil fraternel que j'ai reçu des citoyens d'Aarau pendant mon séjour dans cette ville, m'a inspiré un intérêt vif sur leur sort. J'apprends que les sentiments de liberté qu'ils ont manifesté ont provoqué de votre part des mouvements de troupes. Je ne puis, magnifiques et puissants Seigneurs, voir avec indifférence ces dispositions hostiles, et je vous déclare que si votre armée s'approche d'Aarau ou que les habitants de cette ville soient inquiétés d'une manière quelconque pour professer des opinions différentes des vôtres, les troupes de la république française marcheront de tous les points et par le chemin le plus court sur la ville de Berne et contre son magistrat qui seul sera responsable de tous les actes arbitraires qu'il aura ordonnés, ainsi que de la prolongation de son orgueilleuse et ridicule tyrannie [...]» (Aarau, 2. 2. 1798)⁴¹. Die Herren von Bern erschrecken jedoch durch das Schreiben von Mengaud so, dass sie Wyss den «Ausgeschossenen» Neuenchwander von Lützelflüh beiordneten und dazu die strikte Weisung gaben, «alle gütlichen Mittel anzuwenden, und erst dann Gewalt zu gebrauchen, wenn diese

fruchtlos sein sollten».⁴² Also hatte Mengaud doch recht, wenn er den Aarauern gegenüber den Wert seines Schutzes hervorhob. Ein einfacher Brief genügte, um Wyss' Auftrag schon wieder halb zurückzunehmen. Im besonderen wurden Wyss beim Einsatz seiner Machtmittel Schranken auferlegt und ihm eine Verantwortung überbürdet, an der er hätte zerbrechen können.

Weil Frankreich mit dem Einmarsch seiner Truppen drohte, weil die Aarauern fest bleiben wollten, schien der Einsatz der bewaffneten Macht des Bären das einzige Mittel zu sein, die unbotmäßige Stadt zur Raison zu bringen. Dass der alte⁴³ Oberst v. Büren, Kommandant der Juradivision, ihm die Entscheidung abgenommen hatte und stracks auf Aarau losmarschierte, als hätte es keinen Widerstand leisten können, mag Wyss insgeheim erleichtert haben. v. Büren hatte zuerst einmal das Gesuch an den bernischen Kriegsrat gerichtet, ihm 16 Kanonen und 4 Haubitzen zu überlassen, die sich auf der Aarburg befänden⁴⁴. So konnte er sich der Festung in offizieller Mission nähern. Am 1. 2. hatte dann ein Regiment seiner 3. Division unter Oberstleutnant Fr. v. Wattenwyl Stadt und Schloss Aarburg eingenommen⁴⁵. Ein Bericht v. Bürens an den bernischen Kriegsrat trug denn auch den Titel «Bericht über seine heimlich betriebenen Anstalten zur Einnahme der Stadt Aarau» und begann mit der Operation gegen Aarburg⁴⁶. Für Maßnahmen der

Stärke warb auch ein flehentlicher Brief des Kommandanten der Lenzburg, des Obersten v. Gross. Am 3. 2. beschwor er den Kriegsrat, nicht durch Unwissenheit, Schwäche und halbe Maßregeln das Land zu verlieren, «sondern mit Truppen [...] sofort auf Aarau zu marschieren».

Ein bestimmter Befehl der Berner Regierung verlangte neben allen anderen Dingen auch noch, dass v. Büren den Stand Bern keinesfalls bei Mengaud kompromittieren dürfte⁴⁷. Was immer Absender und Adressat sich bei diesem rätselhaften Ansinnen gedacht haben mögen – v. Büren wusste nun, dass er auch gegenüber innern Feinden behutsam vorzugehen hätte, was auch sonst an Gefühlen den Abtrünnigen gegenüber verhanden sein mochte. v. Büren nutzte die Gunst der Stunde, ehe v. Wyss, dem er unterstellt sein sollte, angelangt war. Sofort nach seinem Eintreffen in Suhr ging er mit aller Energie und ohne Vorankündigung gegen die Stadt Aarau vor. Er vergewisserte sich auch nicht, ob die Stadt etwa kapitulationsbereit gewesen wäre, was ihm die Patrioten in ihrer Verteidigungsschrift als «Bruch des Kriegsbrauchs» ankreideten⁴⁸. In ihm ist auch jener fremde Oberst zu sehen, der den Offizieren des Regimentes «Aarau-Brugg» am 3. 2. den strikten Befehl gab, jeden Verkehr mit der aufrührerischen Stadt abzubrechen⁴⁹. Darauf wurde die Stadt zerniert. Der bernische Truppencordon rückte an die ehemalige Stadtgrenze vor⁵⁰.

Am 4. 2. 1798, nachmittags um drei Uhr, rückten die Aarauer Freiwilligen aus, 500 «Mann» stark, d. h. «300 Männer, 200 Kinder (Kadetten) und Greise».⁵¹ Der Aarauer Stadtkommandant, Franz L. Rothpletz, zersplitterte dabei seine Truppe. 100 Mann bewachten die Eingänge zur Vorstadt, je 200 bildeten eine Kolonne, die auf den beiden nach Suhr führenden Wegen vorrückte. Die vier Zweipfünder der Stadt wurden mitgeschleppt⁵². Dabei handelte der Kommandant nicht etwa kopflos. Weil die ungeschützte, offene Vorstadt, selber so groß wie die ummauerte Stadt, vor den anrückenden, vom Kirchturm aus deutlich als Bauernhaufen erkannten Landschäftlern, d. h. Racheakten, mit zu schützen war, durfte er sich keinesfalls hinter den Mauern verschanzen. Das muss der Grund gewesen sein, weshalb diese Vorgehen gewählt wurde.

Die Aarauer meinten zunächst, es handle sich bloß um randalierende Soldaten, die sich unter Haufen von auf eigene Faust vorgehendem Landvolk gemischt hätten⁵³. Als sie aber sahen, dass eine reguläre, geführte Truppe anrückte, beeilten sie sich zu kapitulieren.

Der Bericht Hürners behauptet, die Städter seien wie Hasen davongestoben⁵⁴. Immerhin ist es sicher, dass die vorrückende Schar die Berner Truppen lange genug aufgehalten hatte, bis zwei Aarauer die Kapitulation wenigstens mündlich schließen konnten.

Die Kapitulation der Aarauer

Unter Lebensgefahr begaben sich Vizekommandant Karl Sigmund Rothpletz und ein Adjutant vor die eigenen Linien auf die Suche nach dem Berner Kommandanten. Kaum waren sie in Reichweite der noch vor den Truppen anrückenden Bauern, als diese die beiden zu lynchen versuchten. Dass dies nicht gelang, war weniger ein Verdienst der Soldaten Berns, bei denen die Aarauer Schutz suchten, als das zweier «rechtlich gesinnter Berner Offiziere»⁵⁵ namens Marquard und G. May von Schöffland.

Die Aarauer Offiziere hatten alle Hände voll zu tun, ihre in Sichtweite des Mordversuches stehenden irregulären Bürgergardisten davon abzuhalten, jetzt doch den Kampf zu beginnen. Von den 400 Aarauern wäre «keiner lebend» davongekommen, standen ihnen doch 2000 Bauern, angeführt von dem Gerichtsvogt Lüscher von Entfelden, der «mit gezücktem Schwert» zu Pferd saß, und ungefähr 3000 regulären Soldaten gegenüber⁵⁶. Es gelang den Aarauer Kommandierenden, eine glimpfliche Kapitulation abzuschließen, worauf 2 Kompagnien Dragoner, 4 Bataillone Infanterie, 4 Jäger- und eine Scharfschützenkompagnie mit 16 Kanonen und den nötigen Artilleristen in der Stadt einzogen, wo sie sich reichlich mit Wein «bewirten» ließen.

Nach der Kapitulation durfte niemand wegen «Meinungen» verfolgt werden⁵⁷, doch

finden die meisten Mitglieder des Comités es besser, sich ins Baselbiet zu retten. «Diese Flucht der Patrioten ersparte dem Vaterlande manche Blutschuld, die nachher zu spät bereut worden wäre».⁵⁸

Der misshandelte Vizekommandant Karl Sigmund Rothpletz blieb allerdings in der Stadt, wie auch andere Mitglieder. v. Büren ließ auch niemanden verhaften, vielmehr bestand Lebensgefahr ausschließlich von seiten der randalierenden Soldaten und Bauern. Letztere ließen ihre Wut zuerst am Ratsherrn Siebenmann aus, um anschließend den verhassten Freiheitsbaum in Stücke zu hacken⁵⁹. Das besänftigte ihre Wut weitgehend, und die Stücke des Revolutionssymbols wurden zu begehrteten Andenken. Der Generalsadjutant Wagner bemühte sich nach dem dankbaren Zeugnis der Patrioten dann besonders darum, dass in den Straßen der Stadt Ruhe und Ordnung einkehrten⁶⁰. Noch in der Nacht vom 4. auf den 5. traf auch der Mann ein, der diese Aufgabe der Befriedung Aaraus eigentlich hätte lösen sollen. Deutsch-Oberkommissär Wyss nahm denn auch am 6. 2. «theilweise» – so das Regest in der Aktensammlung – das «eilige Verfahren» des Obersten v. Büren in Schutz, der vom Kriegsrat des Kommandos der 3. Division enthoben und zur persönlichen Rechtfertigung nach Bern zurückbeordert wurde⁶¹. Das Verfahren verlief allerdings im Sand, als der 64jährige sein Kommando zur Verfügung stellte. Statt dessen wurde er in

der offiziellen Korrespondenz vom 4. 2. an General genannt, auch wenn er kein Patent (mehr) besessen haben soll⁶². Die von nun an unter seinem Kommando dienenden Aargauer Truppen gaben zu keinen Beanstandungen Anlass, allerdings wurden die Aarauer und Aarburger als einzige nicht mehr aufgeboten⁶³. v. Büren selber kehrte ziemlich bald in das ihm eigentlich zugewiesene Gebiet, nämlich an die Aaregrenze bei Solothurn, zurück. Die Stadt erhielt eine Garnison, für deren Einquartierung der nun wieder amtierende altgesinnte Rumpfmagistrat besorgt war. Er ließ diese in der allerparteiischsten Weise besorgen; so erhielt der misshandelte Rothpletz allein 69 Mann ins Quartier, während bern-treu Gesinnte von «Gästen» verschont blieben⁶⁴.

Absetzung des Comités und der ihm angehörenden Ratsmitglieder

Sogleich nach seiner Ankunft, am Morgen des 5. 2., berief Oberkommissär Wyss «Rät und Burger» in die Kirche zusammen. «Nach allen den stürmischen Auftritten, welche sich in hiesiger Stadt im Lauf der vorigen Wochen zugetragen, und nachdem gestern Abend die bernischen Truppen hier eingerückt, wurde der Rath und Burger in der Kirche versammelt, eingefunden Obercommissair Wyss, Neuenschwander von Lützelflüe, Oberkriegscommissair Jen-

ner und mehrere Stabs-Offiziere. Setzte förmlich Rät und Burger wieder in habende Gewalt ein».⁶⁵

Neuenschwander beschwor die Einigkeit des Landes, die jetzt in der Stunde der Bedrohung not tue. Die wieder in ihre Ämter und Würden als Stadtregierung eingesetzten alten Räte und Burger schlossen auf den Wunsch von «Bern» die «sämtlichen Glieder der Magistratur, die sich von dem Comitté gebrauchen lassen», aus. Die Liste umfasste zehn Namen, jedoch fehlte in ihr die des Hauptes im Comité, des Ratsherrn Daniel Pfleger. Ein Grund dafür ist jedoch nicht ersichtlich⁶⁶.

Alle diese zehn blieben zugleich wie auch die andern das Aufgebot verweigernden Aarauer Offiziere ihrer militärischen Stellen enthoben⁶⁷.

Anschließend wurde eiligst der in Bern fehlende Aarauer «Ausgeschossene» in der Gestalt von Joh. Friedr. Ernst erkoren und unverzüglich mit seinem Adjunctus Joh. Jak. Tanner nach Bern in Marsch gesetzt. Beide waren Glieder der Magistratur und erschienen in der Folge als treue Anhänger der Bernerpartei⁶⁸.

Zuletzt beschloss der nun ganz regierungstreue Rumpfmagistrat, seine politischen Gegner in der Öffentlichkeit mundtot zu machen. «Alle Clubbs und beschlossene Gesellschaft es seye in Wirths- oder Partikularhäusern verbieten».⁶⁹ Das war die Lösung, die in Aarau durchgesetzt worden ist.

1 Revolution als Schreckgespenst; von Balthasar Anton Dunker, 1798

Die Französische Revolution schockierte die Schweizer großteils. Einen Ausdruck der manchmal bitteren Gefühle malte Dunker: «Gottheit des Jahrhunderts.»

Dass die Revolution als Weib erscheint, ist nur natürlich, denn im Französischen sind Charaktereigenschaften wie Wissenschaften sämtlich weiblich, also auch die Tugenden. Dass «Aufklärung» nicht bloß das Licht der Vernunft, sondern auch die Fackel des Krieges bringen

konnte, wie das im Gefolge der Revolutionsarmeen geschah, hat zuletzt auch dem schweizerischen Erben der Revolution, dem Helvetischen Einheitsstaat von Frankreichs Gnaden, das Leben gekostet.

Die um 1798 nur böse als Drache und Gottesleugnerin – il n'y a qu'un Dieu, ce Dieu est la Nature – skizzierte Gestalt der Umwälzung führte nach Dunker nicht etwa die Freiheit im Schilde, sondern bloß die Meinungsfreiheit. Voltaire's und Rousseau's Gedanken – «Emile!» – galten ihm als verkehrt.



La Divinité du Siècle.

Die Auswirkungen der Abfallbewegungen in der Waadt und im Aargau auf die Kampfstärke des Berner Heeres

Von den etatmäßigen 34 910 Mann Deutschberner Truppen – Landwehr und Auszug – war ein sehr hoher Anteil, nämlich 25 020 Mann, im Auszug eingeteilt¹. Das waren die Truppen, die Frankreich im Kriegsfall zu fürchten hatte.

Bern hatte durch den Abfall der Waadt bereits 7 Regimenter verloren. Ein ganzes Drittel der Berner Truppen war also abzuschreiben. Das ganze Heer war vorher zwischen 50 000 und 55 000 Mann stark gewesen². Um so verlockender musste es Mengaud erscheinen, diese verbleibenden 35 000, vor allem die 25 000 der 1. Linie, durch die Revolutionierung des Aargaus nochmals zu dezimieren. Der Unteraargau hatte nach dem bernischen Aufgebot 3 von gesamthaft 22 – oder 3 von 15 Deutschberner Regimentern zu stellen (aus der Waadt wären deren 7 gekommen)³. Die Aargauer Truppen umfassten 6 Bataillone Infanterie à 509 Mann, 3 Jägerkompagnien à 110 Mann, ca. 500 Artilleristen und 216 Dragoner. Der Ausfall der letzteren hätte Bern besonders empfindlich getroffen, umfasste diese für den Vorpostendienst unentbehrliche Truppengattung doch im ganzen nur 984 Reiter, wovon etwa 22 % Aargauer waren⁴. Alles in allem hätten 4250 Aargauer dem 1. Aufgebot folgen sollen. Das hätte einem Sechstel der Deutschberner Auszügler entsprochen.

Wäre es Mengaud gelungen, dem bernischen Heer durch bloße Propaganda auch noch diesen Verlust beizufügen, hätten die Franzosen vor dem ersten Schuss 33 % (Waadt) und 12 % (Aargau) oder die Hälfte der ursprünglichen Regimenter des Berner Heeres kampflös «erledigt» – ein Resultat, von dem auch heute noch jeder potentielle Angreifer träumen mag.

Meutereien in den Aargauer Regimenten

Wie sahen nun die effektiven Verluste durch «Dienstverweigerung» aus? Vom Bataillon «Aarburg», Regiment «Zofingen», wollte zuerst am 31. 1. «kein Mann» marschieren, wie der neue Festungskommandant Lombach meldete⁵. Das ganze Regiment «Aarburg» steckte die Aarauer Kokarde auf. Wenn diese Notiz richtig ist, dann hat dieses oberoargauische Regiment ebenfalls eine Ansteckung durch den revolutionären Virus erfahren. Oberst v. Büren berichtete jedenfalls am 6. 2., das 1. und 2. Bataillon «Aarburg», deren Sammelplatz Langenthal war, seien jetzt wieder ruhig und dienstwillig⁶.

Ganz bedenklich sah es auch in Zofingen aus. Vom Regiment «Zofingen» liefen am 1. 2. das 1. und 2. Bataillon auseinander,

weil Oberstleutnant Imhoof in der Führung versagte. Er wurde vom Kriegsrat am 2. 2. dauernd seiner Stelle entsetzt; dafür wurde G. May von Thierachern zum Oberstleutnant befördert, weil der die beiden Einheiten, ohne die Stadtzofinger, wieder zu besammeln verstanden hatte⁷. Oberstkommandant Kirchberger des Regiments «Zofingen» musste am 31. 1. nach Bern berichten, dass «Aarburg» und «Zofingen» revolutioniert seien, allein er meinte, er könnte mit 200 Mann loyaler Truppen «Remedur schaffen», was ihm bis am 2. 2. auch gelang⁸. Oberstleutnant von Tschanner meldete aus Suhr bei Aarau, dass er von 510 Mann etwa 370 beisammen habe – einen ähnlichen Stand wird auch das Zofinger Stadtbataillon (ohne die Städter) aufgewiesen haben. Die Städter verloren zudem fast alle Offiziersstellen. Zofingen stellte dafür unter Samuel Cornelius Suter – ausgerechnet dem Bruder des Patriotenchefs Johann Rudolf Suter – eine Freikompagnie auf, die bei Neueneegg Treue- und Feuerprobe mit Auszeichnung bestehen sollte⁹.

Das Regiment «Lenzburg» war «sehr geteilt», doch nicht für länger als einen oder zwei Tage. Oberst v. Gross meinte, die «Oberoffiziere hätten alle den Kopf verloren». ¹⁰ Der einzige Aargauer Oberst, Gottlieb Hünerwadel senior, lehnte den Oberbefehl über das Regiment «Lenzburg» ab und begnügte sich von Anfang an mit dem Befehl über die eine Hälfte desselben¹¹.

Bei diesem Regiment fällt auf, dass außer ihm fast gar keine Lenzburger Offiziersstellen inne hatten. Nur ein Hauptmann Diesbach von Liebegg war wenigstens im Bereich der Landvogtei ansässig, aber Bernburger. Ein Hünerwadel diente als Unterleutnant bei der Artillerie, doch sonst finden sich keine Lenzburger mehr. Im Gegensatz zu ihrer grundsätzlich neuerungsfreudigen Haltung folgten die Brügger dem Aufgebot willig. Dass sie nicht gegen Aarau selber marschieren wollten, dafür schienen die Berner Verständnis zu haben und verlangten das auch nicht. Unter dem Landmajor Belart von Brugg besetzten seine Mitbürger die meisten Stellen im 3. und 4. Bataillon des Regimentes «Aarau-Brugg». Nur ein Landschäftler, der Vogtssohn Finsterwald von Lauffohr, ein Müller, erreichte dort den Hauptmannsgrad und war damit im Aargau wohl der ranghöchste Landschäftler¹².

Anfangs sah die Lage für die Bereitstellung des bernischen Heeres derart schlecht aus, dass der Kriegsrat am 1. 2. 1798 einen alarmierenden Brief an General v. Erlach absandte. Darin warnte er ihn vorbeugend, er müsse damit rechnen, auf alle drei aargauischen Regimenter verzichten zu müssen, aber auch das oberaargauische «Aarburg» sei nicht mehr sicher¹³. Das hätte für Bern den Ausfall einer ganzen Division bedeutet! So nahe war Mengaud seinem Ziel!

Immerhin dürfen Berichte über Unzufriedenheit aus anderen bernischen Land-

schaften nicht vernachlässigt werden. Aus Gümmenen schrieb der Kommandant der Füsilierbataillone «Sternenberg» (2. Aufgebot), C. v. Graffenried, am 3. 2., er müsse diese wieder entlassen, weil «die Offiziere gänzlich unfähig» und die Mannschaft «widerwillig» sei. Am 10. 2. wurden diese Truppen tatsächlich als entlassen gemeldet¹⁴.

Im Aargau klärte sich die Lage dank des Eingreifens des Kommandanten der 3. Division, des Obersten bzw. Generals v. Büren, soweit, dass eine Verlustbilanz am 5. 2. nur 2 Kompagnien (aus Aarauern bzw. Zofingern) und die Überwachungsgruppen von ca. 800 Mann (in Aarau, Aargau und Zofingen) umfasste, insgesamt also etwas über 1000 Mann. Die Zofinger Freikompanie trug wieder 100 Mann bei, was 75 % jenes Kontingentes entsprach, das die Stadt Zofingen nach dem Aufgebot hätte abmarschieren lassen sollen¹⁵. Bern verlor also zuletzt immerhin rund 1000 Mann aus dem Aargau, doch wäre deren Kampfwert problematisch gewesen. Die Städte aus Aarau, Aargau und Zofingen konnten sich ja für den Krieg gegen die Franzosen nicht erwärmen, soweit es sich bei ihnen um «Patrioten» handelte. 1000 Mann machten damals genau 4 % der 25 000 Mann des deutschbernischen Aufgebotes aus.

Durch die Entsetzungen des bernischen Kriegsrates verloren genügend Aarauer und Zofinger Offiziere ihre Stellen, um damit drei Bataillone zu führen. Doch

herrschte an Aufstiegswilligen offenbar kein Mangel. Auch ergab sich hier für Bern einmal die Möglichkeit, treu gebliebene Landschäftler (selbstverständlich aus der Land-Oberschicht) aufrücken zu lassen und dergestalt zu belohnen¹⁶.

Unter den daneben weiter unter bernischen Fahnen Dienst tuenden «patriotischen» Offizieren muss zunächst das Brugg-Kontingement genannt werden. Der prominenteste Politiker war der Hauptmann Bächli, dann sind zu nennen Hauptmann Feer, Cousin des Revolutionspfarrers Feer, und natürlich Leutnant Emmanuel Fröhlich, alle drei Comitémitglieder. Bächli war zunächst als offizieller Gesandter von der Gemeinde Brugg nach Bern gewählt worden, hatte aber zugunsten seiner Dienstpflicht verzichtet¹⁷. Wie der Landmajor Belart politisch stand, ist unbekannt, doch dürfte er eher den Konservativen zuzurechnen gewesen sein, erhielt er doch Ende Februar den problematischen Auftrag, 130 Aarauer Musketiere auszuheben und zu kommandieren¹⁸.

Obschon ein eifriger «Patriot», leistete auch der Lenzburger Großweibel J.J. Strauss, Hauptmann wie sein Verwandter Gottlieb, Dienst bei der Artillerie¹⁹. Ferner wissen wir, dass das Zofinger Dragonerkontingement am 2. 2. verspätet mit Leutnant Hürsch an der Spitze nach Langenthal zum Regiment von Sinner eingerückt ist²⁰.

Namhafte Patrioten aus Brugg und Lenzburg standen also weiterhin an der Spitze

ihrer Einheiten, während ihre Gesinnungsfreunde aus Aarau, Aargau und auch Zofingen – letztere nur teilweise – als Folge ihre Engagements bei der kollektiven Verweigerung des Auszuges durch ihre Vaterstädte ihre Posten verloren. Im Falle der Zofinger, die sich in der Freikompanie zusammenfanden, muss allerdings vermutet werden, dass es sich mehrheitlich um die berntreuen Offiziere des Zofinger Kontingentes gehandelt habe²¹. Absolut gradlinig erscheint die Haltung der altgesinnten, berntreuen Offiziere aus dem Aargau, die von Anfang an mit dem Aufgebot einverstanden waren. Zu ihnen zählten – nach den Kommandolisten Erlachs – die bekannten Hauptleute Hässig von den Jägern und Seiler von den Musketieren (beide aus Aarau und überhaupt die einzigen beiden Aarauer, die Dienst taten), Oberst Gottlieb Hünerwadel, der ranghöchste Aargauer (Lenzburg), die drei Majore Goumoëns (Brestenberg), Herrmann (Lenzburg), und Gränicher (Zofingen), ganz zu schweigen von den Bernburgern im Aargau, wie mehreren May von Rued und von Schöffland, zwei Diesbach von Liebegg und den Effingern von Wildegg. Unter dem Pazifikator des Aargaus, General v. Büren, soll noch zur Zeit der Legion Rovéréa auch ein Major Rothpletz kommandiert haben, doch erscheint die Angabe dieser Liste zweifelhaft – vielleicht war sie schon vor dem 4. 2. vorsorglich zusammengestellt worden²².

Kurz vor Berns Ende standen am 27. 2. 1798 von den Aargauern eine Jägerkompanie (Hässig!) und das 2. Bataillon «Zofingen» sowie das 2. Bataillon «Lenzburg» unter v. Büren bei Aarberg. Das waren etwa 1000 von seinen 4660 Mann²³.

Die Zofinger Freikompanie und das Landvolk

Das Kontingent, das die Stadt Zofingen seit alten Zeiten zu den vier Kompanien des Zofinger Stadtbataillons zu stellen hatte, betrug ungefähr 130 Mann²⁵. Im 2. Aufgebot hatte die Stadt noch eine ausschließlich aus Städtern – auch Einsässen wurden dazu beigezogen – bestehende «Stadtcompagnie» zu stellen. Die Offiziere beider Einheiten bestanden fast ausschließlich aus Zofingern, wurden jedoch vom Kriegsrat in Bern ernannt, wie alle Berner Offiziere. Nach der am 31. 1. 1798 von Schultheiß und Räten beschlossenen Auszugsverweigerung wählte die Stadt gleichentags noch einen eigenen Stadtmajor, der – wie Major Rothpletz in Aarau – nur der Stadt für ihre Sicherheit verantwortlich sein sollte. Jener, Johann Adam Hürsch, war der Schwiegervater des Samuel Cornelius Suter und damit der angeheiratete Schwiegeronkel des Dr. Johann Rudolf Suter, des Zofinger Patriotenchefs²⁵. Wie sich aus der Annahme seines Amtes ergibt, hielt dieser Hürsch es mehr mit der patriotischen Seite. Nach der

anfänglichen Weigerung der Stadtzofinger vom 31. 1., für Bern auszurücken²⁶, erreichte Kommissär Wyss, dass die Dragoner unter Leutnant Hürsch zum Zeichen der Ergebenheit unter Bern am 2. 2. doch abritten. Ihr Besammlungsplatz war Langenthal²⁷.

Obschon die Stadt Bern auf das reumütige Schreiben der Stadtmagistratur vom 2. 2. bereits am 3. 2. annehmend geantwortet hatte, wollten die Landschäftler des Infanterieregimentes Zofingen um keinen Preis mehr unter Zofinger Offizieren dienen. So musste Regimentsoberst Kirchberger das 3. und 4. Bataillon, bestehend aus Kulmer Landschäftlern²⁸, am 2. 2. entlassen. Bern musste für diese beiden Einheiten nach dem 4. 2. andere Offiziere ernennen. Die Meldungen der Verantwortlichen wie Oberst Kirchberger oder Major May v. Thierachern hatten dazu ausgereicht, dass der Berner Kriegsrat zugunsten treugebliebener Truppen disziplinarische Maßnahmen ergriff, wenn die Truppenmoral dies erforderte. Auf der anderen Seite waren die Zofinger zu Recht sehr besorgt über die erboste Haltung der Landleute. Bern musste den Landvogt auf der Lenzburg, zu dessen Vogtei der größere Teil der Umgebung von Zofingen gehörte, ermahnen, darüber zu wachen, «dass niemand von Zofingen, weder mit Worten noch mit Werken, molestiert werde».²⁹

Den mit einem erklärenden und apologetischen Manual nach Bern gereisten

Zofinger Offizieren Major Hürsch und Hauptmann S. C. Suter wurde bedeutet, dass sich die Zofinger als eigenständige Einheit formieren sollten, selbstverständlich unter eigenen, von ihnen zu wählenden Offizieren. Damit war die Trennung von Miliz und Freiwilligen erreicht, die Freikompanie auf Aufforderung von Bern hin geschaffen. In ihr taten unter Hauptmann S. C. Suter zehn Offiziere Dienst, wovon vier in der Charge eines höheren Unteroffiziers, da die Kompanie nur 91 Freiwillige zählte. Als Quartiermeister zog auch Johann Adam Hürsch, der vorgenannte Stadtmajor aus den beiden Tagen der Revolution, mit aus³⁰.

Bern anerkannte diese Einheit am 20. 2. schriftlich als Teil des Heeres und vertraute ihr am 25. 2. «den wichtigen Posten zu Neuenegg» zur Besetzung an. Dort erlitt die Kompanie ungefähr 15 % Verluste an Toten und Verwundeten, einige allerdings erst auf dem befohlenen Rückzug. Sie hatte sich mit Bravour geschlagen³¹.

Obschon die Stadt Zofingen den Umsturz zu einem guten Teil begrüßt hatte, blieb dank dieser mit Zofinger Blut bezahlten Anstrengung zugunsten der Alten Ordnung ihre Ehre intakt³². Die Führungsschicht von Zofingen, und ganz besonders jener Teil, der damals nicht schwankte und unbedingt zu Altbern stand, trug doch wesentlich dazu bei, dass im westlichsten Bezirk des nachmaligen Kantons Aargau während der Helvetik ein gutes oder doch

wenigstens normales Einvernehmen zwischen dem Distriktshauptort Zofingen und «seiner» Landschaft geherrscht hat.

Recht starke Teile wollten sich dann nach 1803 zunächst nicht mit «Aarau» abfinden, sondern zu Bern zurück³³.

Literatur

Die vorliegende Monographie basiert auf der Licentiatsarbeit des Verfassers. Ihr Titel lautet: *Die Bildung einer helvetischen Führungsschicht in den ersten Monaten des Jahres 1798*.

Hier zitierte Werke, in alphabetischer Reihenfolge:

- AS I *Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik*, herausgegeben von Johannes Strickler, Band 1, Bern 1886.
- Barth Barth, Hans: «Mengaud und die Revolutionierung der Schweiz», in *Basler Jahrbuch 1900*, Basel 1900.
- Baumann Baumann, Max: *Stilli – von Fährleuten, Schiffern und Fischern im Aargau*, Windisch 1977.
- Edlin Edlin-Thieme, Margareta: «Neuzeit», Teil III der *Geschichte der Stadt Aarau*, Aarau 1979.
- Erlach Erlach, Rudolf von: *Zur Bernischen Kriegsgeschichte des Jahres 1798*, Bern 1881.
- Feller Feller, Richard: *Geschichte Berns*, 4. Band: *Der Untergang des Alten Bern*, 1789–1798, Bern 1960.
- Fisch Fisch, Johann Georg: *Denkschrift über die letzten Begebenheiten in der Bernischen Municipalstadt Aarau*, Basel (25. 2.) 1798.
- Jörin Jörin, Ernst: *Der Aargau 1798–1803*, Aarau 1929.
- Jörin Jörin, Ernst: «Lenzburg zur Zeit des Überganges von der Alten zur Neuen Ordnung anno 1798», in *Lenzburger Neujahrsblätter*, Lenzburg 1953.
- Merz Merz, Walther: *Wappenbuch der Stadt Aarau*, Aarau 1917.
- Sterchi Sterchi (Oberlehrer): «Zur 100-jährigen Feier der Ereignisse von 1798», in *Chronik vom 1. Januar bis 31. Mai 1798* des «Berner Tagblatts», Bern 1898.
- Tillier Tillier, Anton von: *Geschichte des Eidg. Freistaates Bern*, Band 5, Bern 1839.
- Zimmerlin Zimmerlin, Ringier: «Berichte des Stadtschreibers Johann Rudolf Ringier aus Zofingen aus der Abgeordnetenversammlung zu Bern, 1. 2. bis 16. 3. 1798», in *Neujahrsblätter der Historischen Vereinigung von Bern*, Bern 1898.

Quellen

Quellen, die mit einem * versehen sind, wurden erstmals publiziert. Für ihren Standort in den Archiven siehe die einzelnen Stücke im Anhang. Die ganze Arbeit fußte weitgehend auf unpubliziertem Material.

1* «Zettel des Herrn Lt. Maurer

Herr Lt. Maurer legte auf, einen Zettel, wörtlich folg. Inhalts:

Ohne einen Auftrag zu haben, soll ich die Ehre haben, Ihnen MnHH Rätth und Burgern die Anzeige zu machen, dass unter hiesiger Bürgerschaft eine nach meinen geringen Einsichten nicht ungegründete Unzufriedenheit herrscht, dass seit einigen Jahren eine so große Anzahl derselben, zwar bereitwillige, dem Dienste des Vaterlandes sich hat widmen müssen, bloß vor wenigen Wochen sind über 130 Bürger von den Grenzen des Vaterlandes zurückgekommen, wurden dieselben sogleich wieder aufgeboten und harren dem Augenblick entgegen, wann sie wieder abmarschieren müssen. Wir MGHH, sind es unsern Bürgern schuldig, hierüber ein aufmerksames Auge zu werfen. Das Contingent, das wir dermalen geben, liegt in keinem Verhältnis gegen demjenigen, so die Stadt in alten Zeiten gabe. Wir wohnen selbst an den Grenzen, wann unsere Feinde uns bedrohen, wer wird unser Herd beschützen und vertheidigen als unsere braven Bürger? Diss, MHH wünschte, dass Sie in Erwägung ziehen, und behörigen Orts

gutfindendenfalls gegen ein allzustarken Bürgermarsch nöthige Vorstellungen zu machen.»

Wörtlicher Auszug aus dem «Rätth' und Bürgermanual 149» des Stadtarchivs von Aarau, 23. 1. 1798. – MGHH = Meine Gnädigen Herren.

2 Schutzbegehren von Aarauern

Dieses Schutzbegehren wurde Mengaud am 27. 1. 1798 in Aarau überreicht. 73 Unterzeichner bitten ihn um eine «Sauvegarde»:

«Les citoyens de la ville municipale d'Aarau au canton de Berne instruits des dispositions du Directoire Exécutif de la République française à protéger les patriotes suisses qui sont exposés à des persécutions de la part du gouvernement du canton de Berne pour raison de manifestation de leurs principes de liberté ont remis au citoyen Mengaud les listes de signatures cy jointes.

Les soussignés d'Aarau supplient le citoyen Mengaud ministre de France en Suisse de vouloir bien interposer ses bons offices auprès du Directoire à l'effet d'obtenir pour chacun d'eux une carte de sureté qui les mette à l'abri des persécutions et poursuites auxquelles pourrait les exposer la manifestation de leurs principes de liberté.»

Es folgt eine List von 73 Unterschriften:
(Reihenfolge beibehalten)

Jean Henry Ernst à L'Aigle / J. Jacques Hemmeller, Douanier / Théophile Wassmer, Horloger / Rodolphe Maerk, Horloger / Jean Ernst, Horloger / Jean Rodolphe Wydler, Chapelier / Samuel Schmid, Chaudronnier / Jacob Peat Stiner, Messerschmied / Kaspar Fischer, Messerschmied / J. Jacques Hentz / Jean Friedrich Wydler / Samuel Rychner, horlogé / Jacques Guillaume Wydler, Apoticaire / Jean George Steiner le jeune, de Winterthour, domicilié à Arau / Emanuel Kuhn d'Yverdon, domicilié à Arau / Joh. Heinrich Ernst jüngst / Benoit Nuesperling, Coutellier / Daniel Wärtli jünger, Coutellier / Joh. Heinrich Märck, Weißgärber / Henry Kieser / Andreas Kieser, Modelstächer / Samuel Buhlein Coutelier / Jacob Siebenmann, Pulon-geur / Ambrosiois Märck, uremacher / Friedrich Jakob Bek, Buchdrucker / Daniel Ehram, Schneider / Abraham Räber / Johannes Schäfer, Messerschmid / Beat Hagnauer, horloger / Jakob Schmied, Hutmacher / Sandoz du comté de Neuchâtel, domicilié à Arau / Samuel Rufli, Zimmermann / Daniel Pfleguer / Jean Beat Hagnauer / Rud. Gonzenbach / Jn. Rod. Maurer / Charles Rod. Hounziguer / André Bouser / Ls. Widler / Jean Rodolphe Wydler / Jean Henry Wydler / Jean Maerk l'ainé, Horloger / Jos. Hammer à la demie lune à Olten dans le canton de Soleure /

Henry Sautter, Menuisier de Sour près D'Arau / Jn. George Hounziguer le Jeune / Frédéric Hounziguer / Jn. Jacques Herrosé / C.J. Herrosé / Abr. Herrosé / Jean Herrosé / Brandolf Hounziguer / Jean Jacques Hounziguer / Théophile Samuel Imhooff / Frederic Hagnauer / Jean Schmidt / Samuel Fisch / Louis Imhoff / Fred. Beck / Jn. Rod. Imhoff fils / Jerome Meyer à Arau / Marc Schmuziguer à Arau / Théophile Hounziguer à Arau / Jean Rychner / Samuel Saxer / Rod. Meyer fils / Jean Henri Rothpletz à Arau / Charles Sigismond Rothpletz à Arau / George Durr cadet / Daniel Siebenmann le jeune à Arau / Beat Louis Schmuziguer à Arau / Jn Henry Siebenmann not(aire).

Namenliste in getreuer Orthographie aus Barth, S. 166/7.

Original in den ANAF III, 85, Dossier 353, N^o 18, Anm. Nr. 36, in Paris. Siehe Anm. 4 zum 1. Kapitel, ebenso Anm. 20.

3 Schutzbrief für die Munizipalstadt Arau

«Freiheit, Gleichheit! Joseph Mengaud, Minister der französischen Republik in der Schweiz. Es ist allgemein und von Jedermann anerkannt, dass die franz. Republik unter ihren besondern und mächtigen Schutz nimmt alle diejengen schweizer. Bürger sammt deren Familien, welche sich weigern, die Waffen gegen Frankreich zu

ergreifen, oder welche günstige Meinungen und Gesinnungen für die Grundsätze der fränkischen Regierung äußern. Zufolge und in Kraft der erhaltenen uneingeschränkten Vollmacht und des Befehls von Seite des Direktoriums erklären wir feierlich und besonders in Betreff der Munizipalstadt Aarau, dass die Personen, ihr Eigenthum und ihre Familien, wie sie oben beschrieben, unter der persönlichen und unmittelbaren Gutsprechung jeden Gliedes der verschiedenen schweizerischen Regierungen stehen, als welche sämmtlich dafür gegen das Direktorium Frankreichs verantwortlich sind.

Gegeben in Aarau unter dem Siegel der franz. Legation in der Schweiz, den 11. Pluviose im 6. Jahre der einen und unzerstrennlichen Republik (30. Januar 1798). Getreulich übersetzt durch Franz Ludw. Hürner[•], Secretarius des Comité.»

4* Die Sicherheitsausschüsse von Aarau, Januar bis April 1798

A) Das engere Comité hatte sich selber konstituiert.

- F. L. Hürner war der Sohn des berntreuen Stadtschreibers Gabriel Hürner und brachte es in seiner Stadt zum Stadtschreiber. Der ältere Hürner zog später nach Bern.

Rothpletz, August: *Chronik der Stadt Aarau bis zum Jahre 1820*, Aarau 1881, S. 214.

Präsident:

Daniel Pfleger, Major, Gutsbesitzer, Ratsherr

Vizepräsident:

Joh. Georg Hunziker[°], Major, Kleinrat, Mühleschaffner

Glieder:

Joh. Jak. Rothpletz[°], Schultheiß (stillstehend), J.U.D.

Joh. Jak. Rychner[°], Hptm., Notar, Landschreiber zu Biberstein, Ratsherr

Gottlieb Hunziker[°], Hptm., Kaufmann, Ratsherr, Banquier

Franz Jak. Rothpletz[°], Major, Predikaturschaffner, Ratsherr, Anwalt und Notar

Daniel Siebenmann, Kfm.

David Frey, Kaufmann (Eisenwaren), Neubürger

Johannes Ernst, Uhrmacher

Joh. Rud. Meyer, (Vater)[°], Industrieller (Kfm.), Ratsherr

Samuel Saxer, Industrieller (Kfm.)

B) Das am 30. I. von der Gemeindeversammlung gewählte Comité zählte 20 Mitglieder. Zu den Obengenannten kamen hinzu:

Hieronimus Hagnauer[°], alt Sekelmeister, Kleinrat

[°] = Am 5. 2. 1798 durch die Berner Partei ihres Amtes enthoben.

Benedikt Dürr^o, Kaufhausmeister, Lt.,
Arzt, Großrat
Joh. Rud. Maurer^o, Lt., Großrat
Joh. Friedr. Wydler^o, Alt Spitalvogt, Groß-
rat, Gerber, Lt.
Hieronymus Meyer, Kfm.
(Sohn v. Vater Joh. Rud. Meyer)
Karl Sigmund Rothpletz, Major
Joh. Heinrich Rothpletz (Jünger)
Joh. Rud. Meyer (Sohn), Industrieller
(Kfm.)

5★ Bekanntmachung des Abfalls der Stadt Aarau von Bern

«Der engere Ausschuss des von der Bür-
gerschaft zu Aarau Niedergesetzten Co-
mittes an die Vollziehende Regierung des
löbl. Kantons Basels:

Liebe traute Freunde und Brüder!

Wir eilen Euch den wichtigen Schritt be-
kannt zu machen, zu welchem sich die hie-
sige Gemeinde heute Mittag durch den
Zwang der Umstände und die bedenkliche
Lage unsers Vaterlandes bewogen, ein-
müthig entschlossen hat. Er besteht darinn,
liebe Brüder, uns, um nicht in einen ver-
derblichen Krieg zu verwickelt werden
und mit dem Schicksal der Stadt Bern, die
wir doch zu schützen zu schwach sind, ver-
wickelt zu werden, von derselben zu tren-
nen. Die Beschlüsse von Freyheit und

Gleichheit, die lange in unserm Herz ver-
schlossen gelegen sind, laut werden zu las-
sen und uns als freye Bürger zu erklären.
Wie unseren Brüder, im Fall wir dieser un-
sers Entschlusses halber Anfechtungen aus-
gesetzt seyn sollten, von Euch auf brüder-
liche Unterstützung rechnen, wird der
Bürger Siebenmann Dragonerleutnant
von hier, der der Überbringer dieser
Nachricht ist, noch mündlich auszurichten
die Ehre haben.

Gruß und Bruderliebe

Aarau 30. Januar 1798

Praes. Pfleger
Sekt. Hürner»

Stadtarchiv Aarau, II, 319, 30. 1. 1798.

6★ «Copie d'une lettre du Citoyen Mengaud à l'état de Berne

Aarau le 14 Pluviose l'an 6 (2. 2. 1798)

Magnif. et Puis. Seigneurs

L'acueil fraternel que j'ai reçu d'Aarau
pendant mon séjour dans cette ville m'a
inspiré un intérêt très vif sur leur sort. J'ap-
prends que les sentiments de liberté, qu'ils
ont manifesté, ont provoqué de votre part
des mouvements de troupes. Je ne puis M
+ P. S. voir avec indifférence cet disposition
hostiles que vous déclare que si votre force
armée s'approche d'Aarau ou que les habi-
tants de cette ville, soient inquiétés d'une
manière quelconque pour protester cet

opinions différentes des vôtres, les troupes de la république française marcheront de tous les points et par les chemins les plus vastes sur la Ville de Berne et contre son Magistrat, qui sent [en] sera responsable de tous les actes arbitraires qu'il aura ordonné, ainsi que de la prolongation de son orgueilleuse et ridicule tyrannie.

signé Mengaud

envoyé des copies à Souhr, Rothrist à la connaissance des troupes bernoises.»

Stadtarchiv Aarau, II, 319, 2. 2. 1798.

7* «Schreiben an die Gesetzgebenden hochgeachteten Herren und Volksrepresentanten in Bern

Hochw. Hochgeacht. Here und Volks Repres.!

Zu unserem an Euer Hochwohlgeboren abgelassenen Schreiben von 29. Januar zeigten Wir Ihnen die durch Volksstimme geschehene Erwählung unsers Representatives und der durch eben diese Wahl ihm zu seiner eigenen Berathung zugegebene Adjunkten die, mit der Nachricht, dass dieselben hochdero Aufforderung gemäß nach Bern sollten. Wenn seitdem nun aber sich Ereignisse bey uns zugetragen, welche die Abreise unmöglich gemacht haben, ermangeln wir nicht Tith. deren Gründe hiemit vorzutragen:

Wir sahen in der Aufforderung, einen Deputirten zu erwählen, eine in der Ferne uns glänzen[de] Hoffnung einer neuen Constitution, auf die unverjährten Rechte des Menschen, auf Freiheit und Gleichheit sich gründend, und ergriffen mit Enthusiasmus diese frohe Gelegenheit, unser geringes Schärfflein zu dem allgemeinen Wohl beizutragen, da diese Grundsätze längst in uns glüheten. – Wie ganz anders ward uns aber, als plötzlich ein unerwartetes Aufgebot unser[er] Bürger angekündet wurde. Wir fragten uns, wo der Feind des lieben Vaterlandes stehe, und da wir in der fränkischen Nation nur Freunde erblicken und ebenso wenig gegen Brüder fechten wollen, so erklärte unsere Gemeinde einmüthig, nicht zu ziehen. Auf diesen Entschluss musste sogleich die Erklärung unserer Unabhängigkeit folgen, welche nicht nur in den benachbarten Städten und Ämtern, aller Aufwicklungen gegen unsere wahren Absichten ungeachtet, einen stündlich sich mehrenden Anhang erhielt. Nun, hochwohlgeborne hochgeachte[te] Herren, erklären wir feierlich und vor dem Angesichte Gottes, dass unsere Beweggründe edel, dem Gang der Zeit angemessen sind und sich auf keinem Ehrgeiz oder Privat-Vortheil beziehen. Wir wollen Schweizer und Glieder unsrer alten Familien [!] bleiben und eine Constitution verfassen helfen, wobei das Ganze, folglich unsere Vaterstadt, damit [!] glücklich werde, die alle Vorzüge einzelner Glieder zer-

nichte, mit einem Worte auf Freiheit und Gleichheit sich stütze, auch gänzlich ohne fremden Einfluss zu Stande komme. Ferne sei von uns der Gedanke der Trennung, insoferne wir, Kinder eines und ebendesselben Vaterlandes, in Berathschlagung der von Ihnen ausgeschriebenen Volksversammlung zu diesen Rechten gelangen können. Schon haben wir dazu die beste Hoffnung, und wenn es wirklich in allem Ernste darum zu thun ist, dem Lande eine repräsentative Verfassung zu geben, und unsern Abgesandten sicheres Geleit zugestanden wird, o so eilen wir, ... sie in Ihre Mitte abzusenden und freuen uns der neuen Ordnung der Dinge, die die Ruhe und die Sicherheit des Landes, so Gott will, auf ewig befestigen wird. – Nach dieser in freiem, ungeschminktem Tone abgefassten Erklärung unserer Grundsätze sind wir fernerer Weisung von Eurer Hochwohlgebornen gewärtig, die wir in größter Eile uns zu ertheilen bitten.»

«Wir empfehlen Sie d. Obhut des Allerhöchsten.

d. 1. Feb. 1798

Nach Zofingen und Aarburg

d. provisorisch erwählte
Aussuss d. Gemd. zu Arau
Pfleger Praesid.»

Erster und letzter Abschnitt, übertragen nach dem Wortlaut des Protokolls des Comités, Stadtarchiv Arau, Band 319 (Auszug auch in der AS I, S. 246).

**8* (Des berntreuen Aarauer
Stadtschreibers Gabriel Hürners
«Bericht» vom 8. 2. 1798 über)
«Auftritte in der Stadt»**

«An MGhH die Räthe
Hochwohlgebohrene Gnädige Herren!

Es ist allerdings unsere Schuldigkeit, dass Wir E. H. G. eine so viel möglich genaue u. wahrhafte Relation abstaten von den unruhigen und Wir müssen es leider selbst gestehen mehr oder weniger aufrührerischen Auftritten, welche sich im Laufe der letzt abgewichenen Woche in Unserer Stadt zugetragen haben;

Als Sonntag d. 28. Jenner E. H. G. Schreiben vom 27 ds, durch welches hoch-dieselben Unsere Stadt auf eine so gnädige und herablassende Weise einzuladen geruht haben, einen rechtschaffene Bürger von hier abzuordnen, um mit Unseren Gnädigen Herren und Obern und den Präsidenten der Landgerichte so wie der übrigen Städten und Gemeinden deutschen Landes, sich gemeinschaftlich über das Wohl dess lieben Vaterlandes zu berathen, gegen Mittag durch einen Expressen allhier angelanget, versammelte Unser füngeliebte Herr Amt-Schultheiß Seiler, noch gleichen Tags der Stadt-Rath, von demselben nun ward die Sache von solcher Wichtigkeit befunden, dass sie vor die ganze Gemeinde getragen werden müsse. – Ein unglücklicher Entschluss, dem wir alle

nachherig ärgerliche Auftritte zu verdanken haben, da seit Jahrhunderten in hier keine solche Gemeinde Versammlung statt gefunden hat. Der Stadt-Rath beschloss zugleich, dass in hier eine Comission niedergesetzt werden solle, aus einem Präsidenten in der Persohn Unseres Herrn Amt-Schultheißen und Glieder von den Magistraten und aus der Burgerschaft bestehend, die 6 ersten wurden sogleich erwählt, die andern aber der Wahl der Burgerschaft überlassen. Tags darauf ward nunmehr die ganze Burgerschaft in der Kirche versammelt, auf einem etwas erhöhten Platz machte Unser fürgeliebte Herr Amt-Schultheiß seinen Vortrag, Euer Gnaden Schreiben ward verlesen und dem versammelten Volke, welches aus etwas mehr als 400 Köpfen bestand, die Anzeige gemacht, was von Tags vorher erkannt worden, da fing nun der Tumult gleich an, ein Bürger stand auf und sagte: die Gemeinde müsse nothwendig durch einen Mann präsiert werden, zu welchem das Volk Zutrauen habe, nun aber besitze Herr Amt-Schultheiß Seiler dieses Zutrauen nicht, er trage also an, dass ein anderer an seiner Stelle den Vorsitz haben solle. Ganz bescheiden trat Unser fürgeliebte Herr Amt-Schultheiß ab u. setzte sich unter seine Mitbürger, sogleich ward ein anderer zum Vorsteher erwählt. Ein anderer Bürger trat auf und begehrte das alles was vor Rath erkannt worden so wie desselben Wahl [Ausgeschossenen] von den Magistraths-Glie-

dern, für ungültig erklärt werde, so schreiben / in die Komission als unbefugt vorgegangen seye / auch diess geschehen, nun schritte man zu der Wahl eines Abgeordneten in die Hauptstadt, welche beynahe einhellig auf die Person dess Herrn Dragoner-Aide Major Daniel Pflegers fiel, diesem wurden 3 Glieder Adjuncten und ein Sekretär [2+1] zugeordnet, hierauf setzte man die Zahl der niederzusezenden Comission auf 20, man schlug 35 Glieder vor und 20 wurden durch die Mehrheit der Stimmen erwählt [abs. Mehr] und so entstand dieses so fatale Comitté. Am Tag darauf d 30^{ten} langte fünf morgens per Estafette ein Schreiben von dem hohen Kriegsrath an, enthaltend den Befehl, dass die hiesigen Grenadir, Musketir, Dragoner, Kanonier und Jager sich dem 31^{ten} zum Abmarsch versammeln sollten. Unser fürgeliebte Herr Amt-Schultheiß versammelte gleichen Morgen den Stadt-Rath, und da ward einmüthig erkannt, dass dieses Schreiben den Herren Hauptleuten und anderen Persohnen, die es betreffen möge, zur pünktlichen Befolgung kommuniziert, und jedem abmarschierenden Bürger das gewohnte Reisegeld mit Gl. 3 aus dem Stadt-Gut bezahlt werden solle, ungeachtet ohngefähr 130 derselben kaum 6 Wochen zuvor, bey ihrem Abmarsch nach Büren und Aarburg ein gleiches bezogen hatten. Von diesem allem hatte das Comitté, so ebenfalls versammelt war / was Ratsmitglieder in beiden, wo? / alsogleich Be-

kanntschaft und beschloss Nachmittags die Gemeinde zu versammeln und derselben vorzutragen, es seye nicht rathsam, dass die hiesigen Burgern die Mauren verlasse, wir seyen selbst beynahe an den Grenzen und da könnte bey der Abwesenheit von 180 Burgern leicht die Stadt von fremden Feinden überfallen werden, dieser Entschluss gieng bey der Gemeinde einhellig durch, da keiner der Redlichgesinnten bey der Versammlung beywohnte, man übertrug dem Comitte unumschränkte Gewalt und erkannte, dass bey diesen Um-Ständen kein Abgeordneter nach Bern reisen solle. Mittwoch d 3^{ten} setzte das Comitté einen engern Ausschuss von 10 Gliedern nieder, und ließe Nachmittags um 3 Uhr Unserm fürgeliebten Herrn Amt-Schultheiß das Stadt Insigel abfordern, welches er auch sogleich übergab, an diesem Tag dekretierte auch das Comitté die dreyfärbige Cocarde schwarz weiss u: Roth, schwarz und roth als die hohe Standesfarbe, und schwarz und weiss als die Stadt-Farbe von Aarau. Donstag 1^{ten} Hornung bewirtete der französische Geschäftstrager Mengaud das Comitté auf hiesigem Rathaus, da ward Nachmittags ein Freyheitsbaum herbey geschlept, und unter läutung der Glocken Jubel des Pöbels und immer fortdauerndem Donner der Kanonen und des kleinen Gewehrs vor dem Rath-Haus aufgerichtet; schon tags vorher wurden deutsche und französische Imprimé ausgetheilt, durch welche Mengaud Aarau in Schutz

nimmt, und hierzu von dem Directoire Gewalt in Händen zu haben vorgiebt; am Donstag fanden sich verschiedene Glieder des Comittés von Basel bey dem hiesigen ein, und speisten ebenfalls mit Mengaud auf dem Rath-Haus. Am Freytag d 2^{ten} reisten Mengaud in Begleitung unserer hiesigen Burger zu Pferd von hier ab. Nachmittags ward solcher Lärm geschlagen, da marschierte einen großen Theil der Burgerschaft mit Gewehr, Helleparte, pique u: Knütlen bewaffnet zur Stadt hinaus, kamme aber bald wieder zurück, und da schwuren sie sich zu einander nicht zu verlassen; Am Samstag war insoweit alles ruhig, übrigens war das Comitté alle diese Tage über von Morgen früh bis Abends spät permanent, ertheilte den ankommenden Kuriers von Aarburg, Zofingen, Lentzburg u. Brugg Audienz, schickte Kurier ab u. dergleichen, was die Depeches enthielten, wissen wir nicht, es wird sich seiner Zeit aus den Papieren erzeigen. Am Sonntag Nachmittags marschierten die meisten Burger gleich wie am Freytag bewafnet zur Stadt hinaus, da kamen ihnen die tapferen bernischen Truppen in bester Ordnung entgegen, in Begleitung einer ungeheuren Menge Bauern. Als die Städter ihre Anzahl und Ordnung sahen, warfen die größtentheils ihre Waffen weg u. liefen in der Unordnung nach der Stadt zurück und gegen den Abend rückten die bernerischen Truppen ein. Ein großer Theil von dem Comitté hat sich noch gleichen Abends in das Ba-

sel Gebiet gefluchtet und sind bis dato noch nicht zurückgekehrt. Am nämlichen Abend ward Unserm fürgeliebten Herrn Amt-Schultheiß das Stadt Sigel zugestellt, und die Stube in Herrn Dragoner Aide-Majors Pflegers Haus, worin sich das Comité versammelt hatte und wo vermuthlich die Schriften lagen, behörend versieglet. Tags darauf Montag d 5^{ten} wir bey Eiden in der Kirche versammelt und da stellte sich UHgH Oberkommissarius Wyss ein, ließ sich sein Patent von Unsern Gnädigen Herrn u. Oberen als hoher Prepresentant verlesen, hielt darauf eine vortreffliche Rede und setzte uns feyerlich wieder in unsere Magistraths-Wurden und Ehren ein. Das erste, was wir in dieser Qualität vornahmen, dass wir nach dem Wunsch Unserer Gnädigen Herren und Oberen 10 Glieder der Magistratur, die sich als Glieder des Comité gebrauchten ließen, ihrer Ehrenstellen entsetzt, hierauf schritten wir zu der Wahl eines Abgeordneten in die Hauptstadt, der sich ohne Zweifel bey Euer Gnaden wird gemeldet haben. So weit geht Unsere wahrhafte Relation über dieses so fatale Geschäft. Noch bleibt uns übrig, Gnädige Herren, dass wir die Freyheit nehmen, Hochdieselben um Gnade für unsere verirrtten Mitbürger anzuflehen. Sie sind in der That nicht zu verantworten, diese Auftritte, und doch sind wir versichert, dass die allermeisten nicht so wohl bösen Willen gegen Unsere bessten Landesherren als vielmehr durch ei-

nen panischen Schrecken vor dem Eintrinnen einer französischen Macht und der schönen Verheißungen von Mengaud, wenn man sich freywillig in ihre Arme werfen wolle, dazu verleitet worden seyen, und glauben zuversichtlich, dass wen Mengaud niemals hier gewesen, alles gleich ruhig u. still geblieben wäre. Wir haben die Ehre, in tiefstem Respekt zu verharren

Hochwohlgeboren
E.H.G.
gehorsamster Diener

Datum 8^{ten} Hornung 1798

Schultheiß Rät h u:
Burgere zu Aarau»

Stadtarchiv Aarau, Ratsmanual 319.

9* Abdikation des Alten Aarauer Magistrates, 20. 3. 1798

«Rät h und Burger bey Eiden gehalten am 20. Merz 1798

Schultheiß Seiller legte auf, ein diesen Mittag erhaltenes Schreiben so an ihm adressiert sich befunden, folg. wörtl. Inhalts:

Freyheit	Gleichheit
Einigkeit	Zutrauen

Der Sicherheits-Ausschuss v. Aarau an den Bürgeren Seiler gegenwärtigen Stadt-Schultheiß daselbst. Bürger!

Die Stimme der hiesigen Gemeinde und mehr noch die von derselben anerkannten Grundsätze fordern für die hiesige Stadt eine neue Municipalverwaltung, welche von dem Volk gewählt werden muss. Wir sind wirklich beschäftigt, der Burgerschaft einen Entwurf zu einem frisch zu erwählenden provisorischen Municipalrath vorzuschlagen, nach welchem der Sicherheits' Ausschuss seine bisherigen Aufträge in den Schoß der Gemeinde nie[der]zulegen entschlossen ist und nach welchem auch Schultheiß, Räth und Burgeren unter schuldiger Verdankung ihrer sorgfältig und getreulich verwalteten Stadtgutes eingeladen werden, ihre Stellen sämtlich niederzulegen.

Alle Amtsleute, worunter auch Stadtschreiber Gerichtsschreiber Offizialen begrieffen wurden [werden] vermuthlich einweilen provisorisch beybehalten.

Wir glauben es der Anständigkeit angemessen, Ihnen hievon Nachricht zu geben, Ihnen überlassend, heute Räth und Burger zu versamen, um ihnen diese Niederlegung vorzuschlagen und dieselbe Morgen vor der Gemeinde auszuführen.

Der Sicherheitsausschuss: Präsident, Secretär.

Auf dieses hin haben MHH Räth und Burgeren sammt und sonders ihre Ehrenstellen als Magistratenglieder niedergelegt, u. dem Stadtschreiber aufgetragen, über diese Verfügung ein Urkund auszufertigen,

welches den auf den morgigen Tag der Gemeind wird vorgelesen werden.»

Stadtarchiv Aarau, II, 149, 20. 3. 1798.

**10* Der erste helvetische
Municipalrat (Gemeinderat) von
Aarau, 21. 3. 1798**

1) *Municipalitätsgesandte zur Provisorischen
Regierung des helvetischen Kantons Aargau:*

Hch. Rothpletz Sohn	C
Hieronymus Meyer	C
Joh. Jak. Hemmeler	
Ferd. Rud. Hassler (Suppleant)	

2) *Municipalräte:*

Daniel Pfleger	C	R
Hieronymus Hagnauer	C	R
Joh. Rychner	C	R
Joh. Georg Hunziker	C	R
Gottlieb Hunziker	C	R
Joh. Rud. Meyer Sohn	C	
Joh. Herrose Vater		
Wilhelm de Beat Siebenmann		
Franz Rothpletz	C	R
Joh. Rud. Maurer	C	R
David Frey	C	
Joh. Ernst, Uhrmacher	C	
Daniel Siebenmann	C	
Samuel Fisch, Färber		
[Vater des Pfrs. J. Em.]		
Friedrich Gonzenbach		R
Jak. Hentz, Wisner		

Wilhelm Wydler, Apotheker
Joh. Oelhafen
Georg Dürr, Nestler
Beat Ludwig Wydler

Die oben Genannten wurden von 50 Wahlmännern mit dem absoluten Mehr gewählt.

C = Mitglied des Comités

R = Ratsherr vor 1798

Quelle: Stadtarchiv Aarau, II, 158 (21. 3. 1798), Protokoll der Wahlversammlung.

II* Bericht des Aargauischen Regierungsstatthalters Jakob Emmanuel Feer an den Justizminister vom 19. 5. 1798 über die Haltung des Aargauer Landvolkes gegenüber der Revolution

«Hier sind zu unterscheiden die Stadtbürger von der großen Masse der Landbürger. Bei den Stadtbewohnern des Kantons Aargau war die Revolution durch ihre Aufklärung, durch den Geist des Zeitalters, durch ihre Teilnahme an der Revolutionsgeschichte Frankreichs, durch mehrere fähige Köpfe und warme Patrioten, und endlich durch ihre von der alten Bernischen Politik niedergedrückte Lage nicht un[vor]bereitet. Sie ward von ihnen teils gewünscht, teils tätig herbeigerufen. Hierin zeichneten sich Aarau, Brugg und Aarburg aus – Lenzburg war sehr geteilt, und Zofingen verließ ungerne und am spätesten die alten Formen. In gleichem Verhältnis

zeigt sich auch jetzt noch der Eifer für die neue Konstitution bei diesen Städten, aber alle sind ihr von ganzem Herzen ergeben, ungeachtet bei Aarburg und Lenzburg wegen unverhältnismäßiger Beschwerde mit militärischen Requisitionen, die Unzufriedenheit mit unserer gegenwärtigen Lage sich täglich mehrt.

Bei den Landbürgern herrscht mit Ausnahme einiger Gemeinden, die entweder passiv-ruhig oder der neuen Ordnung ergeben sind, ein ganz anderer Geist, die Stimme der Freiheit war bei Ihnen durch die Regierungskünste von Bern sorgfältig unterdrückt – seit Jahrhunderten wurde Abneigung, Misstrauen, Eifersucht und Zwist gegen die kleinen Städte angefacht und unterhalten – in den letzten Jahren wurden sie gegen alles, was französisch heißt, sorgfältig eingenommen und bei Herannahung des Krieges aufs äußerste fanatisiert und wenn auch hie und da etwas Freiheitssinn erwachte, oder vielmehr, wenn Eigennutz und Selbstsucht den Gewinnst von Zehnd und lästigen Zinsbefreiung im stillen berechnete, so wollte man ihn doch nicht den Franken zu danken haben.

Daher wurde durch Erfolg des Krieges die Revolution den Landbürgern mehr aufgedrungen, als von ihnen gewünscht. Die Ereignisse, die sie herbeiführten, folgten zu schnell, Schlag auf Schlag, als dass hinlängliche Belehrungen die alten Vorurteile und Täuschungen hätten zerstreuen können.

Und da noch immer nur Schrecken und Furcht, verbunden mit Abneigung gegen die Franken, und nicht Freiheitsgefühl die sehr große Majorität der Landbürger be-seelt, so ist auf ihren Patriotismus wenig zu bauen. Bey der geringsten Umwendung der Dinge würden sie sich sehr leicht fanatisieren lassen – dies ist auch seit 3 Wochen mehr oder minder geschehen.»

Staatsarchiv des Kts. AG 9030, Konzeptbuch des Regierungsstatthalters I, 19. 5. 1798.

Diese Studie erschien größtenteils in der *Festschrift Walter Schaufelberger*, Aarau 1986; sie ist aber außerhalb der Militärgeschichte praktisch unbekannt geblieben, ihr Schwerpunkt ist lokalgeschichtlich.

Anmerkungen zu den Seiten 45–57

- ¹ Protokoll des Comités: 31. 1. 1798 – Gesprächsnotiz der mit Frisching in Verhandlung getretenen Comitémitglieder, protokolliert vom Sekretär Hürner (Sohn). Letzterer ist nicht zu verwechseln mit seinem Vater, dem berntreu gesinnten Stadtschreiber Hürner (Stadtarchiv Aarau, Nr. 319).
- ² «Bericht», siehe Anhang, Ziffer 8*. Alle Quellen mit * sind bislang unveröffentlicht geblieben. Siehe ferner Anhang, Ziffer 1* und 4*.
- ³ Quelle wie bei 1. Die Stadt Aarau war seit längerer Zeit mit dem Berner Regime unzufrieden. Eine Analyse ihrer Schritte im 18. Jahrhundert fehlt bis heute noch, vereinzelt Hinweise liefert Jörin. Eine Zusammenfassung enthält die Licentiatsarbeit des Autors, auf der diese Monographie beruht.
- ⁴ Über Mengauds Tätigkeit enthält Barth eine Fülle von Material. Mengauds Korrespondenz lagert in den Archiven des französischen Außenministeriums (in der III. Abteilung) und ist nur in einzelnen Auszügen bei Barth zu finden. Das Aarauer Schutzbegehren und die von Mengaud erteilte Sauvegarde sind Barth (S. 166 ff.) und Rothpletz (S. 214) entnommen. Siehe Anhang, Ziffern 2* und 3*.
- ⁵ Protokoll des Comités, 1. 2. 1798.
- ⁶ Es erschien auf diese Vorladung hin nur Hässig und sprach in beider Namen. Der Ton seiner Feinde wurde zusehends gehässiger und moralisierender. Er lässt jedes Verständnis für Hässigs Argument, er habe schließlich Bern einen Eid geschworen, vermissen. Seiler und Hässig wurden aber auch nicht am Auszug gehindert. Protokoll des Comités, 31. 1. bis 1. 2. 1798.
- ⁷ Protokoll des Comités, 29. 1. 1798.
- ⁸ Barth, S. 172 f.
- ⁹ Barth, S. 172.
- ¹⁰ Protokoll des Comités, 30. 1. 1798. Zugleich die erste Nachricht vom Abfall der Stadt Aarau. Siehe ferner Anhang, Ziffer 5*.
- ¹¹ Nach Schlumberger-Fischer, E.: *Aus den Zeiten der Baseler Revolution von 1798*, Frauenfeld 1906, S. 50.
- ¹² Wie in Nr. 11, S. 75.
- ¹³ Barth, S. 174 ff.
- ¹⁴ Barth, S. 177 f.
- ¹⁵ Fischs Büchlein ist die einzige veröffentlichte Quelle zu den Umsturz- und Abfallbewegungen. Vermutlich ist sein Büchlein entweder auf gemeinsame Kosten der Aarauer Flüchtlinge oder aber mit französischem Geld herausgegeben worden. Es erschien am 25. 2. 1798 in Basel (hier: S. 39 f.).
- ¹⁶ Feller, S. 466.
- ¹⁷ Fisch, S. 73.
- ¹⁸ Fisch, S. 73.
- ¹⁹ Siehe: Pestalozzi, Martin: *Die Bildung einer helvetischen Führungsschicht im Aargau ...*, unveröffentlichtes Manuskript, Aarau 1978, Band 2, Anhang 10.
- ²⁰ Archives Nationales des Affaires Etrangères, Paris, III. Abteilung 85, Dossier 351, Pièce 78, Numéro 39b – zitiert nach Jörin, S. 30.
- ²¹ Fisch, S. 50 – siehe Anhang, Ziffer 7*.
- ²² Der Bericht Hürners im Anhang 8* erwähnt das gleiche Ergebnis. Siehe auch Fisch, S. 50.
- ²³ Erlach, S. 88.
- ²⁴ Fisch, S. 54.
- ²⁵ Siehe Kapitel 2 für den Rest des Unteraargaus.
- ²⁶ Fisch, S. 40.
- ²⁷ Mengaud au Directoire, wie 20, Pièce 77, Numéro 38.
- ²⁸ Mengauds Bruder war General und Artillerist; er begleitete ihn nach Aarau.
- ²⁹ Fisch, S. 37.
- ³⁰ Hieronymus (= Jérôme) Meyer wurde später zu einer Art Reisebotschafter der Aarauer wie auch der provisorischen Nationalversammlung. Sein Kreditiv siehe AS I, S. 247.
- ³¹ Protokoll des Comités, 3. 2. 1798.
- ³² v. Gross beantwortete den Brief gar nicht, sondern sandte ihn mit einem bösen Kommentar nach Bern. Auszug in AS I, S. 247 f.
-

- ³³ Auszug aus dem Pflegerschen Schreiben in AS I, S. 247.
- ³⁴ «Bericht», Anhang 8*.
- ³⁵ Merz enthält Stammbäume (Meyer S. 182, Hemmeler S. 124 und Rothpletz S. 217).
- ³⁶ Fisch, S. 48.
- ³⁷ Fisch, S. 52.
- ³⁸ Protokoll des Comitès, 3. 2. 1798.
- ³⁹ Wichtigster Teil des Briefes in AS I, S. 195.
- ⁴⁰ Patent «für unumschränkten Gewalt» für v. Wyss nach Erlach, S. 246.
- ⁴¹ AS I, S. 194.
- ⁴² Tillier, S. 22 – siehe Anhang, Ziffer 6*.
- ⁴³ v. Büren war 64 Jahre alt.
- ⁴⁴ v. Wyss, Patent (siehe oben unter Nr. 40). Es enthielt die Aufforderung, doch ja keine Gewalt zu gebrauchen.
- ⁴⁵ Erlach, S. 219. Der Kriegsrat meldete v. Erlach, dass «Aarburg wirklich insurgiert» sei, ebenso sei das Bataillon «Langenthal» des Regimentes «Aarburg» «infiziert und nicht zu gebrauchen». Erlach, S. 232: Regest einer Meldung v. Bürens, dass er Aarau und Brugg in Besitz nehmen werde, datiert vom 2. 2. 1798 aus Wangen.
- ⁴⁶ AS I, S. 248.
- ⁴⁷ Erlach, S. 211.
- ⁴⁸ Fisch, S. 69 ff.
- ⁴⁹ Fisch, S. 52.
- ⁵⁰ Fisch, S. 55.
- ⁵¹ Endlin, S. 414.
- ⁵² Fisch, S. 57.
- ⁵³ Fisch, S. 56 – wohl apologetisch.
- ⁵⁴ «Bericht», Anhang 8*.
- ⁵⁵ Fisch, S. 59.
- ⁵⁶ Fisch, S. 60. – Die AS I, S. 249, geben «Bipper Dragoner» unter Hauptmann v. Steiger an.
- ⁵⁷ Sie enthält eigentlich nur die Verpflichtung, sich vorübergehend (sic!) entwaffnen zu lassen und die «Dinge abzuwarten»: SA I, S. 248. Sie ist signiert von den beiden Kommandanten Franz Jakob und Karl Sigmund Rothpletz.
- ⁵⁸ Fisch, S. 63.
- ⁵⁹ AS I, S. 249, detaillierter: Fisch, S. 66 f.

- ⁶⁰ Fisch, S. 67.
- ⁶¹ Über die Verantwortung v. Bürens: Erlach, S. 271–278, 282, 292, 296.
- ⁶² Am 6. 2. 1798 widerrief der Kriegsrat seinen Befehl, vonach v. Büren sich vor ihm in Bern hätte einfinden sollen. v. Büren verlangte postwendend 7 zusätzliche Kompagnien. Der Etat v. Bürens, den er am 27. 2. an den Kriegsrat abgehen ließ, ist mit dem Generalstiel und dem Namen unterschrieben (Erlach, S. 292 bzw. 637).
- ⁶³ Regest bei Erlach, S. 286.
- ⁶⁴ Fisch, S. 66 f.
- ⁶⁵ Protokoll des Comitès, 5. 2. 1798.
- ⁶⁶ «Bericht», Anhang 8*.
- ⁶⁷ Ratsmanual 148, 5. 2. 1798, Stadtarchiv Aarau.
- ⁶⁸ Wie Nr. 67.
- ⁶⁹ Wyss wird der Aarauern wohl das neueste Berner Polizeigesetz bekanntgemacht haben, das in §4 alle politischen Clubs verbot, die bestehende Behörden be- oder verdrängt hätten. Quelle wie in Nr. 67.

Anmerkungen zu den Seiten 59–64

- ¹ Erlach, S. 22 und 31.
- ² Erlach, S. 32.
- ³ Erlach, S. 20 f. – Die bei Jörin, Lenzburg, S. 37–40, genannten Zahlen sind mit Sicherheit ungenau.
- ⁴ Erlach, S. 24.
- ⁵ Regest bei Erlach, S. 191.
- ⁶ Regest bei Erlach, S. 286. Das Regiment «Aarburg» gehört nicht zum Unter-, sondern zum Oberaargau. Seine Mannschaften kamen jedoch zum Teil aus der zum Unteraargau gehörenden Landvogtei Aarburg. Nicht mit dieser Einheit zu verwechseln sind die aus der nämlichen Landvogtei stammenden Mannschaften des 1. und 2. Bataillons des Regimentes «Zofingen».
- ⁷ 2 Regesten bei Erlach, S. 234.
- ⁸ Regest bei Erlach, S. 192.

-
- ⁹ Für Neuenegg siehe Zimmerlin. Ebendort eine Verlustliste der Freikompanie (S. 32–35).
- ¹⁰ Regest bei Erlach, S. 259.
- ¹¹ Jörin, Lenzburg, S. 41.
- ¹² Baumann, S. 324 und 333.
- ¹³ Quelle bei Erlach, S. 219.
- ¹⁴ Erlach, S. 246 bzw. 361.
- ¹⁵ Regest May bei Erlach, S. 231. – Bern befahl am 2. 2. die Mannschaften nach Zofingen zum Einrücken, was von diesen verweigert wurde, weil sie nicht unter Zofinger Offizieren Dienst tun wollten. Regest Kriegsrat Erlach, S. 234. – Zofingen sollte 140 Mann stellen. Dazu: Zimmerlin, S. 18.
- ¹⁶ Erlach, S. 234.
- ¹⁷ Wie Kapitel 1, Nr. 19.
- ¹⁸ Erlach, S. 250.
- ¹⁹ Jörin, Lenzburg, S. 26.
- ²⁰ Zimmerlin, S. 24.
- ²¹ Etat bei Zimmerlin, S. 28.
- ²² Erlach, S. 414.
- ²³ Jörin, Lenzburg, S. 39 – Etat v. Büren, S. 636 (27. 2. 1798) – Dort erscheinen unter den 4660 Mann knapp 1500 Mann Innerschweizer Zuzüger. Siehe auch: Zimmerlin, Ringier, S. 30.
- ²⁴ Regiment «Zofingen»: 1. und 2. Bataillon siehe Nr. 6, 3. und 4. Bataillon aus Kulm und Umgebung. Aus dem Stammgebiet der beiden letztgenannten Einheiten wurde in der Helvetik der Bezirk Kulm geschaffen.
- ²⁵ Auch der Zofinger Stadtmajor stellte eine eigentliche Bürgerwache auf, die die Stadt namentlich vor Überfällen ergrimter Landschäftler hätte schützen sollen. Zimmerlin, S. 12: Entlassung.
- ²⁶ Die Gründe siehe Kapitel C.2.3. der in Nr. 19 des 1. Kapitels genannten Arbeit.
- ²⁷ Zimmerlin, S. 24.
- ²⁸ Stadtschreiber Ringier an den Magistrat in Zofingen, 7. 2. 1798, in: Zimmerlin, Ringier, S. 13.
- ²⁹ Etat bei Zimmerlin, S. 28.
- ³⁰ Zimmerlin, S. 22 – Sterchli, S. 99 – Ringier äußerte sich dazu nicht.
- ³¹ Dies ist der Tenor aller die Freikompanie beschreibenden Literatur. Siehe auch Jörin, Lenzburg, S. 42 ff.
- ³² Siehe dazu: Zschokke, Emil: *Geschichte der Entstehung des Kantons Aargau*, Aarau 1853.
- ³³ Halder, Nold: *Geschichte des Kantons Aargau 1803–30*, Aarau 1953.
-